

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
„Tagblatt-Haus“
Schalterhalle geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Druckerei:
Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,
Druckerei 2266.
Ausgabe von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugspreis für die Ausgabe: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringelohn. 3 Bl. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Westfalen. — Bezugsbedingungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 6 Journalisten, sowie die 131 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Bleich: die dortigen 36 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenbreite; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Reklamen; 2 Pfg. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 273.

Wiesbaden, Mittwoch, 16. Juni 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich bei direktem Versand frei an die aufgegebenen Adresse

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ „ im Ausland 96 „

im Postüberweisungs-Verkehr in Deutschland

für einen Ort und laufenden Monat . . . 50 „

Befellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Der Hansabund.

Von Karl Mommson, M. d. R.

Die machtvolle Kundgebung deutscher Kaufleute, Industrieller und Gewerbetreibender, die stimmungsvoll schloß mit der Gründung des Hansabundes, war keine parteipolitische Aktion, aber dennoch und vielleicht gerade darum besonders von großer politischer Bedeutung.

In erster Linie will der neue Bund ein Gegengewicht schaffen gegen den Bund der Landwirte, der durch seinen Einfluß auf einzelne politische Parteien und auf die preussische und damit auf die Reichsregierung es zu Wege gebracht hat, daß die ganze Steuer-gesetzgebung im Reich und in Preußen nun seit Jahren in rein agrarischem Interesse gehandhabt wird, derart, daß die Agrarier nicht nur möglichst von jeder eigenen Steuerleistung verschont bleiben, nein, daß darüber hinaus die gewerbetreibenden Berufe ihrerseits Steuern und Gebühren aufbringen müssen über den Staatsbedarf hinaus, um den Agrariern noch lohnendere geldwerte Vorteile zuzuwenden.

Die große Mehrheit des Bürgertums hat sich das lange gefallen lassen und hat ruhig über Gebühr zur Erhaltung des Reiches und zur Unterstützung der Agrarier beigetragen.

Die liberalen Parteien, die ja im wesentlichen auf das werktätige Bürgertum sich stützen, haben es bisher ängstlich vermieden, sich als eine Interessenvertretung von Handel und Industrie anzusehen. Sie sind und wollen bleiben Vertreter der Allgemeinheit; aber gerade deshalb können diese Parteien einen Bundesgenossen, wie ihn diese mächtige Vertretung von Handel und Industrie darstellen wird, mit Freuden begrüßen, denn wer Handel, Gewerbe und Industrie ernsthaft fördern will, wirkt und muß wirken in liberalem Sinne und Geiste.

Der Hansabund will nicht Sonderprivilegien für Handel und Gewerbe erstreben, er will die Freiheit der Bewegung für sich, wie er sie anderen Berufen gern zusteht, er will dahin streben, daß die Lasten für die Allgemeinheit nicht von einem Stand vorzugsweise getragen werden. Das kann er aber nur erreichen, wenn es ihm gelingt, das politische Gewissen der Nation nach der Richtung wahrzurufen, daß sich die Parteien oder einzelnen Abgeordneten nicht als Vertreter bestimmter Interessen, sondern als Vertreter der Allgemeinheit ansehen und fühlen. Und nach dieser Richtung kann der neue Bund über die liberalen Parteien hinaus auch auf Angehörige anderer Parteien einwirken.

Wird erst wieder zum Gemeingut aller politisch tätigen Bürger — und das sollten alle sein — das an sich Selbstverständliche, daß das eigene Interesse hinter dem des Gemeinwohles zurückzutreten hat, dann wird es nicht mehr möglich sein, daß eine kleine Zahl von Agrariern die Politik des Deutschen Reiches zu ihrem eigenen Vorteil und zu Lasten der großen Mehrheit des Volkes, zu Lasten namentlich derjenigen Kreise beeinflussen kann, auf deren Arbeit vorzugsweise das Aufblühen des deutschen Volkes in den letzten Jahrzehnten beruhte.

In diesem Sinne dürfen wir in dem neu gegründeten Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie nicht eine neue Interessenvertretung — dazu sind ohnehin die Interessen so mannigfaltig — sondern eine Vereinigung des gesamten gewerblich tätigen Bürgertums sehen, der dem Bunde der Landwirte gegenüber die sittliche Pflicht zur Geltung bringen soll, in erster Linie Staatsbürger und in zweiter Linie erst Vertreter eigener Interessen zu sein. Daß

diesen obersten Grundsatz aller politischen Pflichterfüllung die Mehrheit der Finanzkommission durch ihre Gesetzesmacherei gröblich verletzt hat, hat das gesamte Bürgertum, das in Handel, Gewerbe und Industrie tätig ist, auf die Schanzen gerufen, und wir hoffen ohne irgend ein Phantasieinteresse von seiner gemeinsamen Arbeit Erfolge für die Allgemeinheit, Erfolge für eine fortschrittliche Staatsentwicklung gegenüber einer Reaktion, die jetzt den letzten Trumpf im politischen und im materiellen Sinne, gegen einen durch seine Zahl und seine Lächerlichkeit immer stärker werdenden Teil des deutschen Volkes auszuspielen sucht.

Prekstimmen.

Übereinstimmend sind die Hoffnungen, die man im linksliberalen Lager auf den neuen Bund setzt. So liest man in der „Frankfurter Zeitung“: Es ist keine auf ein enges Parteiprogramm eingeschworene Gemeinschaft, die in dem Hansabund vereinigt ist. Wer es nicht wüßte, kann es aus den Äußerungen der Redner des Tages entnehmen, daß die politischen, sozialpolitischen und auch wirtschaftspolitischen Anschauungen der Mitglieder des neuen Bundes auseinandergehen; aber das einigende Band ist die Empörung über die nicht endenwollende Begünstigung des konservativen Agrariertums auf allen Gebieten der Gesetzgebung, ist die Entrüstung über den sribolen Versuch, daß ein nationales Werk, wie die Reichsfinanzreform, zu dem jeder Stand und jeder Beruf nach seinen Kräften beitragen soll, ausgebaut werden soll zu einem Volkswerk, auf dem das konservative Agrariertum seine politische Macht stabilisiert. So ist diese Gründung des Hansabundes eine Tat, die auf die Entwicklung der Dinge in der nächsten Zeit nicht ohne Einfluß bleiben kann, aber auch über das Schicksal der Reichsfinanzreform hinaus ihre Wirkung äußern muß.

Ähnlich äußert sich die „Vossische Zeitung“: „Nicht zu den alten Parteien eine neue soll der Hansabund bedeuten. In ihm sollen Mitglieder verschiedener Parteien Raum finden. Aber ob sie Freihändler oder Schutzzöllner sind, ob sie sozialpolitisch empfinden oder dem Schatzmachertum zuneigen: einzig sind sie in der Empfindung, daß dem bürgerlichen Gewerbe endlich die volle Gleichberechtigung neben der Landwirtschaft erkämpft werden muß, und in dem festen Entschluß, alles zu tun, damit die Regierung und die Gesetzgebung die brüderliche Herrschaft des Agrariertums abschütteln.“

Der „Vorwärts“, weit entfernt, die Hoffnungen des Liberalismus zu teilen, spricht dagegen nur Zorn und Hohn. Die Ergebnissdepesche an den Kaiser war ihm der Hauptdorn. Und nach unsäglichem Gezeier kleidet er seine Ansicht über den neuen Bund in folgende Sätze: „Die neue „Hansa“ spielt sich auf als Schutz- und Trutzbündnis gegen das deutsche Agrariertum des 20. Jahrhunderts. Sie wird die Sonderinteressen ihrer Gründer — wie's scheint — mit Macht und Schärfe vertreten. Dem deutschen Volke aber wird sie ebenso nützen und dienen wie ihr Gegenbild — der Bund der Landwirte!“

Politische Übersicht.

Allerlei aus der Sozialdemokratie.

Über eine in Vorbereitung befindliche Organisation der Parteibibliothekare liest man im „Vorwärts“: Eine sozialdemokratische Zeitschrift „Der Bibliothekar“ ist vor kurzem bereits gegründet worden. Im Zusammenhang mit dem internationalen Parteikongress in Kopenhagen (1910) soll auch eine erste internationale Konferenz aller Bibliothekare und Bildungsaus-schüsse stattfinden. In solchen Dingen zeigt sich, wie entwickelt und differenziert die sozialdemokratische Organbildung bereits geworden ist. Diese Entwicklung geht vor sich bei gleichzeitiger Stilleben, um nicht zu sagen Abnehmen, des Umfangs- und Körpergewichts der Partei. Dem Verluste der Partei an intensiver Kraft und Gefährlichkeit für ihre Gegner ist eine, bei den Reichstagswahlen von 1907 nachweisbare noch leichtere Verminderung ihrer Expansion gefolgt. Vielleicht muß die Partei jetzt endgültig als „gefättigt“ angesehen werden. Seitdem ist das allgemeine Interesse für Vorgänge in der Sozialdemokratie geringer geworden. Journalisten, die einen scharfen Sinn für die Veränderungen der öffentlichen Meinung haben, behaupten schon, sozialdemokratische Themata seien weniger aktuell mehr. Was seine Größe oder die Entwicklung seiner Höhe hinter sich hat, findet eben weniger Beachtung. Die Sozialdemokratie selbst merkt das nicht, sie mag sogar über solche Betrachtungen spotten. Sie hat ja auch noch nicht verstanden, daß sie aus ihrer Niederlage von 1907 irgendwie gelernt hat. Doch das verschlägt nichts, es gehört eben mit zu ihrem Unglück. Aber gleichzeitig mit diesem Stillstande ihrer räumlichen Ausbreitung ist, wie gesagt, die innere Organbildung fortgeschritten und spezialisiert worden. Die Sozialdemokraten selbst sagen

dafür: „Es ist jetzt alles viel abgegriffener.“ Man könnte auch sagen: blutokratischer. Die Verwaltung ist geordnet, alles geht seinen geregelten Gang in den ausgefahrenen Geleisen, und Herr Pfannkuch vom Parteivorstande kann vielleicht feststellen, daß sein Ideal: „Der Parteivorstand will seine Ruhe haben“ bald erreicht ist. Die finanziellen Verhältnisse der Parteilätter sind gesicherter, die Gehälter der Redakteure sind in den letzten sechs Jahren beträchtlich in die Höhe gegangen, ohne daß sich der Widerstand gegen die „üppigen“ Redakteur- und Beamtengehälter erhoben hätte, der einst sogar vor dem greisen Viehknacht nicht Halt machte. Allerdings mag hier auch der Mangel an befähigten Redakteuren bestimmend gewesen sein, über den noch immer stark geklagt wird.

Der Dumabesuch in England.

Die Vorbereitungen zu dem Besuche der Dumaabgeordneten in England sind fast vollendet. Von bekannten Dumamitgliedern nehmen an der Reise die Oktobristen Chomjakow und Gutschkow, die Kadetten Maklakow und Milzukow, ferner Graf Dobrinski und Fürst Urussov, sowie einige Polen und Mohammedaner teil. Auch Reichsräte, darunter Fürst Peter Trubetzkoi und Mich. Stachowitsch werden mitfahren. Die Reise geht nicht allein nach London, sondern es sollen Oxford und Cambridge, Edingburgh, Aldershot, Portsmouth, Glasgow und Liverpool besucht werden. Ein Teil der Abgeordneten hat die Absicht, auf der Rückreise auch noch Paris zu berühren. Die Presse teilt schon wieder Vorhersagen aus und besonders die „Kowojce Wremja“ nimmt den Mund sehr voll. Sie betont, daß seit dem Friedensschluß mit Japan England die russische Politik nicht einmal durchkreuzt, sondern stets unterstützt habe und daß die öffentliche Meinung des Zarenreiches immer russenfreundlicher werde. (Das letztere stimmt allerdings recht wenig, wie wohl am besten das Verhalten der Presse aus Anlaß des geplanten Zarenbesuches erweist! D. Red.) So wäre alles eitel Friede und Freude, denn auch die Linkspresse erhofft sich von der Reise eine Stärkung der konstitutionellen Gefühle im Zarenreiche, wenn nicht... eine acht russische Einschränkung des Programms vorgenommen worden wäre. Es wird nämlich in den offiziellen Verlautbarungen ausdrücklich betont, daß bei den Zusammenkünften keine politischen Reden gehalten werden sollen! Man kann an sich ein ausgeprochenes Gegner der Vielrederei sein, die heut Mode geworden ist, worüber aber zwei parlamentarische Gruppen, die sich besuchen, öffentlich sprechen sollen, wenn nicht über Politik, das ist wirklich eine Preisfrage. Denn die Kaiserkoalition allein können doch das Programm nicht füllen. Aber man braucht nach dem Grunde für diesen russischen offiziellen Wunsch ja nicht weit zu suchen: man befürchtet eben „Entgleisungen“ der fortschrittlichen gesinnten Parlamentarier.

Erbliche Belastung.

1. Konstantinopel, 12. Juni.

Die Jungtürken vertreten, so heißt es ja stets, den Kulturfortschritt in der Türkei. Aber von den Gepflogenheiten des vergangenen Absolutismus können sie sich doch noch nicht freimachen, speziell der Presse gegenüber. Aber die Zensurkassette ist ja schon mehrfach berichtet worden, auch daß ein „Zeitungsschreiber“ nach der Besetzung Stambuls kurzerhand gehangen wurde, ist bekannt, das neueste Vorkommnis auf diesem Gebiete aber ist die Mundtotmachung Murad-Beis, des Herausgebers des „Misfan“, durch Verurteilung zu lebenslänglichem Gefängnis. Möglich, daß später einmal eine Begnadigung Murads eintritt — das Urteil über den Geist, in dem die Kampagne gegen jede abweichende Meinung geführt wird, könnte dies natürlich nicht mehr ändern. — Auch das Verfahren den „Gästen von Prinkipo“ gegenüber läßt an Willkürlichkeit kaum etwas zu wünschen übrig. Nach dem ersten Umfassung im vorigen Jahre hatte man — ohne Prozeß oder Urteil — auf den Druck des Komitees hin eine Anzahl hoher Würdenträger des alten Regimes nach Prinkipo verbracht: zu einem Prozeß reichten die Verdachtsgründe nicht aus, vielleicht hätte man auch Enthüllung, man war aber den Deportierten gegenüber mißtrauisch und wollte sie auf diese Weise unschädlich machen. Schlecht haben sie es in Prinkipo nicht gehabt, es ist indes verständlich, daß diese darauf drängten, über ihr Los entschieden zu sehen. Da sich die Drahtzieher der Reformbewegung nun nicht anders zu helfen wußten, so — ließen sie sämtliche „Gäste von Prinkipo“ ohne Vernehmung und Verhandlung vor einem Kriegsgericht oder dergleichen einzeln nach Isafsa des Ägäischen Meeres deportieren, wo sie als „Präventivmaßregel“ drei Jahre gefangen gehalten werden sollen. Kommt man während der Zeit darauf, was ihnen eigentlich vorzuerwerfen ist, dann kann man sie ja immer noch vor Gericht stellen. . . .

Deutsches Reich.

*** Der Cumberlander als Jubilar.** Aus Gmunden wird gemeldet: Es sind jetzt 40 Jahre, seit der Herzog von Cumberland samt seinem Hause und seinem Gefolge in Gmunden als sogenannter „Kurgast“ wohnt. Jedes Jahr steht er in der ersten Nummer der „Gmunder Kurliste“ samt seinem gesamten Hofstaat als „Kurgast“ verzeichnet. Auch in dem am 5. Juni d. J. ausgegebenen ersten Nummer der „Gmunder Kurliste“ figurieren obenan die Herzogsfamilie Cumberland samt 20 Personen Hofstaat und 40 Personen Dienerschaft als „Kurgäste“. In Gmunden wird der Cumberlander und sein Haus fortgesetzt als „exterritorial“ betrachtet. Man hat auch sein 40jähriges Kurgast-Jubiläum hier sang- und klanglos vorübergehen lassen.

= Zur Tabakbesteuerung veröffentlicht die Handelskammer Kammer eine Entschlüsselung, in der es heißt: Die Handelskammer für den Kreis Mannheim spricht sich unter Festhalten an ihrer die Vaunderollensteuer verwirklichte Erklärung vom 5. Dezember 1908 gegen das von der Finanzreform-Kommission des Reichstages beschlossene System der Besteuerung der Tabakindustrie in Form eines Rohabak-Fakturen-Verzollens aus. Die Handelskammer ist der Ansicht, daß bei der Mehrbelastung eines Industriezweiges, die ohne dies schwere Schädigungen mit sich bringen muß, die betreffende Industrie ein Anrecht darauf hat, die Belastung in der von ihr als richtig bezeichneten Form durchgeführt zu sehen, um so mehr, als der von der Tabakindustrie unter sorgfältigster Berücksichtigung aller bestehenden Interessen ausgearbeitete Steuervorschlag den gleichen Ertrag bringen wird wie das Verzollgesetz, und zwar ohne erhöhte Kontrollkosten und ohne Umwälzung aller bestehenden Verhältnisse.

sh. 32. **Deutscher Fleischer-Verbandstag.** Unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder ist in Stuttgart der 62. Deutsche Fleischer-Verbandstag zusammengetreten, der mit einer reichbesetzten Ausstellung des deutschen Fleischer-gewerbes und der beteiligten Hilfs-gewerbe verbunden ist. Die Eröffnung der Ausstellung fand durch den Oberpräsidenten der Provinz Pommern, Dr. Frhm. v. Malchahn-Salk statt. Auf der Tagesordnung des Verbandstages steht u. a. ein Vortrag des Reichstagsabgeordneten K o b e l t (Magdeburg), der über „Unsere Berufsinteressen und ihre Vertretung in der Öffentlichkeit“ sprechen wird.

* **Der Speisewagenetwas des Eisenbahnministers.** In einer in Eöln abgehaltenen liberalen Versammlung, die sich mit den angekündigten neuen Bestimmungen des Eisenbahnministers über die Benutzung der Speisewagen beschäftigte, wurde eine Resolution angenommen, in der der Verein sich dagegen ausspricht, daß die Speisewagen erst 20 Minuten nach Abfahrt der Züge geöffnet und den Inhabern von Monatskarten das Betreten der Wagen überhaupt nicht gestattet werden soll. Der Verein erblickt in dem Vorgehen der Staatsbahnverwaltung eine Trennung der Reisenden auf dem bisher neutralen Boden des Speisewagens, während unsere Zeit doch die Mischung der Stände verlange. Er hofft, daß es der Staatsbahnverwaltung gelingen werde, etwa vorhandene Mißstände bei der Benutzung der Speisewagen abzustellen, ohne das nationale Empfinden weiter streifen zu verlegen.

A. C. **Zunahme der Streikbewegung.** Mit der allmählichen Wiederbelebung der gewerblichen Beschäftigung nimmt auch der Kampf um eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen wieder zu. Zum Teil suchen die Arbeiter die während des Niederganges eingetretenen Einbußen schon zurückzuerobieren, zum Teil kämpfen sie um Erreichung neuer Verbesserungen. Im Bergbau und Eisengewerbe sind aber auch Abwehrstreiks, d. h. solche, die gegen eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen eingeleitet werden, noch an der Tagesordnung. Insgesamt wurden nach unseren vorläufigen Ermittlungen im Mai dieses Jahres 60 Streiks neu begonnen gegen 52 im Mai 1908. Soweit sich die Zahl der Beteiligten verfolgen läßt, ist sie schon ganz erheblich viel höher als im Vorjahr. Besonders war im Verdictsmonat das Baugewerbe der Schauplatz zahlreicher Streiks.

In diesem Gewerbe wurden im Mai 28 Streiks neu begonnen, während es im Mai 1908 nach der vorläufigen Statistik nur 13 gewesen waren. Einen beträchtlichen Umfang gewann ein Streik in Halberstadt, wo 400 Maurer und Bauarbeiter wegen Lohnunterschieden die Arbeit einstellten. In Benrath traten zirka 300 Maurer und Bauhilfsarbeiter in den Ausstand. Ein anderer Streik, der in Jüttau begonnen wurde, umfaßte zirka 200 Zimmerleute und Bauhilfsarbeiter; er hatte ebenfalls Lohnunterschieden zum Anlaß. Größere Bauarbeiterstreiks wurden sodann noch in folgenden Orten begonnen: in Regensburg veranlaßte eine Lohnkürzung 180 Arbeiter zum Streiken, in Soest streikten 150, in Rathenow zirka 120, in Wierßen 120, in Mainz 100 Bauarbeiter. Zwei nennenswerte Streiks wies sodann noch Leipzig auf: der eine erstreckte sich auf zirka 300 Eisenbetonarbeiter, der andere auf 170 Steinmetzen. Lohn- oder Tarifstreiks waren meist der Grund zu den Streiks. Nicht dem Baugewerbe sind noch das Holz- und das Nahrungsmittel- und Genussmittelgewerbe mit einer kräftigen Belegung der Streikbewegung zu nennen. Im Holzgewerbe wurden acht Streiks begonnen mit ungefähr 412 Beteiligten; für drei Streiks war die Zahl der Beteiligten nicht zu ermitteln. Am größten war die Zahl der Streikenden in Nürnberg: zirka 300 Tischler legten die Arbeit nieder. In Röhrbach veranlaßte eine zehnprozentige Lohnreduktion 37 Holzarbeiter, in den Ausstand zu treten. Holzarbeiterstreiks wurden ferner noch in Hamburg, Landsberg a. W., Würzburg und Barmbeide begonnen. Im Nahrungsmittel- und Genussmittelgewerbe waren es hauptsächlich Brauereiarbeiter, die die größte Zahl der Streikenden stellten. Mainz, Großgerau, Hannover und Schwabach hatten im Mai Brauereiarbeiterstreiks zu verzeichnen.

Rechtssprechung und Verwaltung.

Deutscher Juristentag. Die ständige Deputation des Deutschen Juristentages hat in ihrer am 31. Mai d. J. zu Hamburg v. d. H. unter dem Vorsitz des Geh. Justizrats Professor Dr. Brunner abgehaltenen Pfingstkonzferenz beschlossen, als Ort für den im September 1910 einzubehaltenden Deutschen Juristentag Danzig in Aussicht zu nehmen. Es sollen folgende Gegenstände auf die Tagesordnung gesetzt werden:

1. Empfehlen sich gesetzgeberische Maßnahmen, durch welche die Haftung des persönlichen Schuldners für den Hypothekenausfall beschränkt wird, wenn der Gläubiger seine Hypothek nicht ausgetreten und das Grundstück weit unter dem Werte erstanden hat?
2. Empfehlen sich gesetzliche Vorschriften über die rechtliche Stellung des Sammelbeamten?
3. Empfehlen sich besondere gesetzliche Bestimmungen über die Haftung für Schäden, die durch Errichtung, Bestand und Betrieb elektrischer Anlagen und Fernleitungen verursacht werden?
4. Empfiehlt es sich, soziale Schutzvorschriften in der Art der für Handlungsgehilfen bestehenden für Privatangestellte überhaupt zu treffen?
5. Empfehlen sich Sondergerichtsstände in Streitigkeiten aus dem Bereiche des gewerblichen Rechtschutzes?
6. Liegt ein Bedürfnis eines deutschen Reichs-Verwaltungsgerichts vor?
7. Die Strafmittel und deren Vollzug mit Ausschluß der Freiheitsstrafe.
8. Die Freiheitsstrafe und deren Vollzug.

Anmeldungen zur Mitgliedschaft sind unter Einwendung des Jahresbeitrages von 6 M. zu richten an den Schriftführer des Deutschen Juristentages, Justizrat Dr. Hugo Reumann, Berlin W. 35.

Heer und Flotte.

OO **Neue Bahnen der Offizierbildung.** Die folgenden allgemeinen Richtlinien sollen von der Heeresverwaltung aufzusehen bei der sicher geplanten Neuordnung der Fachvorbildung unserer jungen Offiziere des Landheeres innegehalten werden: Ähnlich wie seinerzeit bei der Änderung der Ausbildungsvorschriften für die Reserve-Offizieraspiranten dürfte zunächst eine Periode der Versuche einsetzen, die mindestens zwei Jahre dauern wird. Der jetzige — praktische und theoretische — Lehrgang des Fahnenjunkers und Fähnrichs bis zu seiner Beförderung zum Offizier umfaßt etwa 18 Monate und sollte in absehbarer Zeit auf das Doppelte, 3 Jahre, erhöht werden. Den Anfang wird der Kriegsschulbesuch machen, der von 6 und 8 Monaten auf ein volles Jahr erhöht werden soll. Man ist sich an maßgebender Stelle lange klar darüber,

daß besonders einzelne Kriegsschulbesuche direkt den Charakter einer „Pfeife“ gehabt, nur dem Bestreben gebent haben, in möglichst kurzer Zeit den Schülern die allernotwendigsten fachwissenschaftlichen Kenntnisse beizubringen. Die moralische Seite der Erziehung auf der Kriegsschule kam vielfach zu kurz. Die vom Kriegsministerium sehr genau geführte Statistik lehrt dadurch auch, daß infolge mangelnder Charakterfestigkeit der Abgang gerade unter den jüngsten Offizieren prozentual erschreckend hoch ist. Bei einer längeren Wartezeit bis zur Beförderung zum Offizier würde sich, ähnlich wie bei der Marine, die Selbstenziehung mehren, die Spreu vom Weizen zu sondern. Den dann frühzeitig ausgeschiedenen jungen Leuten wäre zudem der Wechsel des Berufs erheblich leichter und weniger schmerzhaft gemacht als jetzt, wo der verabschiedete junge Leutnant oft schwer einen neuen Lebensstart findet. Weiter ist an die Verlängerung der Dienstzeit als Gegenmaßnahme, daß jungen Offizieraspiranten, gedacht, und eine nach der Kriegsschulzeit fallende längere praktische Unterweisung innerhalb besonderer, auf Truppenübungsplätzen zusammengetretener Lehrformationen für Fähnriche ins Auge gefaßt worden. Der Plan, auch für den preussischen Offizier nach bayerischem Vorbilde das Abiturientenexamen obligatorisch zu machen, ist vorläufig zurückgestellt worden. Hand in Hand mit dieser Forderung einer hochgefügerten rein wissenschaftlichen Vorbildung müßte zunächst eine völlige Reorganisation unserer Kadettenkorps gehen, die nicht kurzer Hand in die Wege zu leiten ist. Als sichere Folge der geplanten, aber in ihren genauen Einzelheiten noch keineswegs feststehenden Änderungen wäre die erhebliche Herabsetzung der Leutnantsstellen zu erwarten, in denen ein chronisches Manko herrscht. Die Zahl der für den Mobilmachungsfall zur Verfügung stehenden Reserveoffiziere und die Gründlichkeit ihrer militärischen Ausbildung ist aber jetzt so groß und weitgefördert, daß ein solcher Schritt ohne Gefahr für die Schlagfertigkeit der Armee wohl unternommen werden kann.

Deutsche Kolonien.

Auswanderung Eingeborener aus Kamerun. Sonntagnachmittag aus dem belgischen Kongo in Antwerpen eingetroffene Passagiere melden, daß einige Stämme in Süd-Kamerun nach dem französischen Kongo ausgewandert, weil die Behandlung der deutschen Behörde ihnen nicht zusagt. Vielleicht wird die Angelegenheit amtlich aufgeklärt, da die Nachrichten übertrieben.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Der Donau-Oberkanal.

Die Baukosten des Donau-Oberkanals sind, wie eine Korrespondenz hört, durch eine Kommission auf 260 Millionen Kronen für den Kanal von der Donau bis zur Ober und auf 100 Millionen bis zur Weichsel in Krakau veranschlagt worden, so daß die gesamte Kanalstrecke Wien-Krakau in der Länge von 412 Kilometer 360 Millionen erfordern würde. Auf Grund der Erfahrungen bei den deutschen Kanälen ist eine Wassertiefe von 3 Meter zugrunde gelegt worden. Die Anlage eines zweiseitigen Treibelaes ist in Aussicht genommen.

Frankreich.

Ein Kardinal auf der Anklagebank.

Aber den Prozeß gegen den Kardinal Andrieu in Bordeaux wird noch gemeldet: Vor dem Untersuchungsrichter erschien der Kardinal Andrieu, um sich zu rechtfertigen über den Inhalt seiner Rede vom 28. März d. J. Der Kardinal beansprucht alle Verantwortlichkeit für die von ihm gemachten Äußerungen. Was die Verantwortung seiner Diözese angeht, so sei er nur vor seinem Gewissen Gott und dem Papste verantwortlich und er bestreite den Zivilbehörden das Recht, zu intervenieren. Er beansprucht das Recht, Gesetze der Republik zu bekämpfen, wenn diese die Ausübung

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

C. Von einem merkwürdigen italienischen Wallfahrtsort, dem Städtchen Beggiano in der süditalienischen Provinz Basilicata, werden im „Resto del Carlino“ interessante Mitteilungen gemacht. In dem Orte befindet sich ein sehr altes Heiligtum, wohl das einzige der Gegend, das alljährlich zu einem bestimmten Zeitpunkt Tausende und Abertausende von Wallfahrern zu dem wunderthätigen Madonnenbild pilgern läßt. Es sind die Bauern der Umgebung, die drei- und vierstägige mühselige Reisen auf schlechten Wegen nicht scheuen, um das Wunderbild zu sehen. Die Pilger die eine besondere Gnade erhoffen, pflegen den ganzen Weg oder wenigstens einen größeren Teil zu Fuß zurückzulegen; wenn sie dann den Hügelrücken erreichen, der den Blick auf den wohl noch eine Wegstunde entfernten Wallfahrtsort gewährt, legen sie das Fußzeug ab, um barfuß der Gnadenstätte zu nahen. Seltsame alte Bräuche werden von allen erfüllt, die besondere Gnaden erwarten. Fast alle Bittsteller pflegen sich lang hingestreckt dem Hochaltar zu nahen; vom Kirchenportal aus lassen sie jeden Stein bis zum Altar. Ein schmaler Streifen besonderer polierter Steine zeigt den Weg, den die Gläubigen mit den Lippen am Boden wühlen. Nicht geringer sind die Demütigungen, die die Kranken vollbringen, die von einem Bruchleiden Heilung ersehen. Sie suchen ein keimendes Reis, das in zwei Teile geschnitten wird. Die beiden Reisküde werden in die Erde gepflanzt und nun schreiten die Kranken völlig unbekleidet vor den Augen der Menge durch die Mitte. Wenn nach Verlauf eines Jahres die beiden Reisküde, die sorgsam bewahrt werden, keimen, und Blätter treiben, so ist das ein Zeichen, daß die ersehnte Gnade gewährt ist. In der Wallfahrtszeit entwickelt sich um das Städtchen ein seltsames Treiben. Denn die Tausende von Pilgern

lagern mit ihren Tieren im Walde; an Schlaf ist bei dem Lärm, dem Raunen, Flüstern, Singen und Lachen nicht zu denken während hoch aufgeschichtete Holzstöße im Dunkel der Nacht auflodern.

N. Mittel gegen das Lampenfieber. Mit der Bekämpfung der nervösen Angustizustände, die viele Künstler und Redner bisweilen überfallen, wenn sie vor ein größeres Publikum treten, beschäftigt sich ein interessanter Aufsatz des „British Medical Journal“. Das viel gesuchte Mittel ist verhältnismäßig leicht zu beschaffen: es genügt, unmittelbar vor dem Auftreten eine kleine Morphiumeinspritzung zu machen. Allerdings ist damit eine andere schwere Gefahr verbunden, der Redner wird immer öfter zu diesem Beruhigungsmittel seine Zuflucht nehmen, und nur sehr harte Willensnaturen werden der Versuchung trotzen, Morphium zu werden. Eine berühmte Schauspielerin pflegte vor jeder Premiere ihre Nervosität durch sieben Tropfen Opium zu dämpfen; das Mittel hatte stets die gewünschte Wirkung. Selbstverständlich wurde es nur bei Erstausführungen angewandt, so daß der Organismus nicht dauernd der schädlichen Wirkung des gefährlichen Giftes ausgesetzt wurde. Die Bekämpfung des Lampenfiebers durch Opium ist übrigens keineswegs neu. Der berühmte englische Anatom und Chirurg Hunter wurde schon bei dem einfachen Gedanken, vor einer Versammlung zu sprechen, von Fieberzuständen befallen; aber juchend und sicher trat er dem größten Auditorium gegenüber, nachdem er vorher dreißig Tropfen Opium zu sich genommen hatte. Bekannt ist auch, daß Lord Erskine, der als Advokat und meisterhafter Redner im Anfang des vergangenen Jahrhunderts in London Triumph feierte, vor jeder großen Rede zum Opium seine Zuflucht nehmen wachte. Bei seinem Auftreten im Prozesse gegen die Königin Karoline kam es dadurch zu einem Zwischenfall, der damals großes Aufsehen erregte. Der berühmte Advokat hatte sich erhoben, um in einer hinreißenden Verteidigungsrede die Anklage zu erschüttern; aber kaum hatte er einige Worte gesprochen, als er taumelte und in die Arme des neben ihm sitzenden Lord Stanhope fiel. Wie gewöhnlich hatte Erskine vor der Rede Opium genommen, aber er hatte die gefährliche Wirkung des Giftes unterschätzt und die Dosis zu groß bemessen.

* **Zustschiffahrt und Heilkunde.** Wie eine französische Wochenschrift zu berichten weiß, hat sich die Heilkunde gar schnell die jüngsten enormen Fortschritte der Luftschiffahrt zunutze gemacht. Mit der neuen Wissenschaft, der „Aerostatotherapie“, wird sich die Pariser Akademie schon in nächster Zeit zu beschäftigen haben. Anstatt in langen Reisen den Segen des Klimawechsels zu erproben, werden die Ärzte ihren Kranken künftig täglich so und soviel Stunden Luftschiffahrt verordnen, und große Luftschiffe, von sachkundigen Medizinern begleitet, werden die Kranken in die verschiedenen Luftschichten, die ihrem Gesundheitszustand angemessen erscheinen, führen.

* **Interessante Erfindung in der Uhrenfabrikation.** König Eduard von England wurde von dem Erfinder Siegmund Kutnow eine Uhr vorgelegt, die weder tickt, noch ausgezogen zu werden braucht. Das Kunstwerk ist eine elektrische Uhr, in der der elektrische Strom direkt auf das aus fünf kleinen Rädern bestehende Räderwerk wirkt. Das Hauptrad läuft auf einem Kugellager, das die Größe eines Angellagers für ein Zweirad hat. Es wird von einer trockenen Zellenbatterie, die eine Mark kostet, getrieben. Die Batterie befindet sich innerhalb des Werkes. Der Stromverbrauch ist so gering, daß die Schlingbatterie garantiert das Werk mindestens tausend Tage treibt. Kutnow besitzt die Modelluhr seit drei Jahren. Sie wurde seit dieser Zeit mit einer einzigen solchen Batterie betrieben und blieb noch nie stehen. Die Uhr geht in jeder Lage, im Eisenbahnzug wie im Automobil.

Wissenschaft und Technik.

Wie weit man es in der Momeniphoto-graphie gebracht hat, lehrt ein Vortrag des Geheimrats Franz, den er in der von ihm geleiteten Militär-technischen Akademie zu Berlin gehalten hat. Nach seiner eigenen Methode werden von einem im Flug befindlichen Geschöß, das mit einer Geschwindigkeit von 880 Meter in der Sekunde die Mündung eines Gewehres verläßt, innerhalb einer einzigen Sekunde 5000 photographische Aufnahmen gemacht. Läßt man diese Bilder durch den Kinetographen abrollen, so erkennt man Vorgänge, die mit bloßem Auge zu beobachten ganz undenkbar ist.

der Religion und des Kultus gefährdeten. Zahlreiche Katholiken begrüßten den Kardinal bei der An- und Abfahrt.

England.

Zum Besuche des Kaisers Nikolaus in Cowes.

Die liberalen Blätter, besonders das Hauptorgan der Liberalen, die „Daily News“, greifen den Jaren Nikolaus heftig an und nennen ihn einen Tyrannen, mit dem England kein Bündnis schließen sollte.

Niederlande.

Es verlautet, daß nach den Stichwahlen das gemäßigtere Kabinett Heemskerk zurücktreten wird, um dem ausgesprochen konservativ-kerikalen Ministerium Ruypers Platz zu machen.

Schweden.

Über die Eisenerzvorräte Schwedens,

die bekanntlich das wichtigste Ausfuhrprodukt nach Deutschland darstellt, schreibt man uns: Wenn man bedenkt, daß im letzten Jahr, für welches eine zuverlässige Statistik bisher vorliegt, Deutschland 63,5 Millionen Mark an Schweden für seine Eisenerze zahlte, von denen über 36 Millionen Doppelzentner eingeführt wurden, dann kann man das Interesse verstehen, das auch bei uns an den Eisenerzvorräten in Schweden vorhanden ist.

China.

Der Vorstoß Amerikas nach Ostasien

gibt der ganzen Lage im fernen Osten zurzeit ihr Gepräge und verdient die größte Aufmerksamkeit. Eine Depesche aus Washington meldet zu der Angelegenheit: Die aktive Politik, die die Vereinigten Staaten in China einzuschlagen beabsichtigen, dürfte sich bereits in den nächsten Tagen deutlich dokumentieren, wenn der Name des neuen amerikanischen Botschafters in Peking bekannt gegeben wird.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 16. Juni.

Die Wiesbadener Allgemeine Poliklinik, Heleneustraße 19, die den Zweck hat, unbemittelten Kranken spezialärztliche Behandlung und nach Möglichkeit Arznei und Behandlungsmittel unentgeltlich zu gewähren, versendet soeben ihren 17. Jahresbericht. Danach wurde sie im abgelaufenen Jahre von insgesamt 4211 (im Vorjahr 3921) Kranken ausgedient.

der Poliklinik 5000 M. Dankbar wird auch der Stadt Wiesbaden gedacht, die wieder als regelmäßigen Zuschuß 1000 M. bewilligte. Im Arztekollegium sind größere Änderungen eingetreten. Auerwartet verstarb im verfloffenen Jahre Dr. Kurt Hoffmann, der zwar erst kurze Zeit die Abteilung für Hautkrankheiten und Syphilis versah, aber durch die große Gewissenhaftigkeit, mit der er seine Abteilung verwaltete und durch sein echt kollegiales Verhalten den anderen Ärzten ein lieber Mitarbeiter geworden war.

Zur Regelung des Rauchverbots in Speisewagen. Das Bestreben, einheitliche Bestimmungen über das Rauchen in den Speisewagen für ganz Deutschland zu erzielen, ist, wie uns geschrieben wird, an dem Widerstand der Eisenbahnverwaltungen einzelner Bundesstaaten gescheitert. So hat zum Beispiel die b a d i s c h e Eisenbahnverwaltung jetzt unter Aufhebung der früheren Bestimmungen neue Anordnungen erlassen, nach denen das Rauchen in den Speisewagen, wenn auch in beschränktem Maße, gestattet ist.

Zur Schmiergeldfrage. Der Reichstag hat kurz vor seiner Vertagung das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb angenommen und auch die von der 35. Reichstagskommission beschlossene, gegen das sogenannte Schmiergelduntersuchen gerichtete Fassung des § 10a genehmigt, nach welchem mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 5000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft wird, wer Schmiergelder anbietet und gewährt oder solche verlangt und annimmt.

Vorsicht beim Hauskauf. Daß bei Hauskäufen manchmal recht unvorsichtig vorgegangen wird, möge folgender, von der „Bürgerzeit.“ erwähnte Vorgang aus der Praxis erhärten. Eine Dame erwarb ein Mietshaus; ein Notar nahm den Kaufvertrag auf. In demselben war gesagt, daß das Haus mit einer ersten und einer zweiten Hypothek belastet wäre, welche die Käuferin zu übernehmen hätte.

— Von der deutschen Turnerschaft. Die deutsche Turnerschaft hat den Beschluß gefaßt, künftighin bei fremdländischen Turnfesten alle deutschen Festteilnehmer zu gemeinsamem Auftreten (Festzug, Freiübungen usw.) zu sammeln und sie einem Ausschussmitglied der deutschen Turnerschaft zu unterstellen.

Das 56. Feldbergfest, welches auch von hierorts stark besucht werden wird, wird kommenden Sonntag abgehalten werden. Der Feldberg, die höchste Erhebung des Taunus, mit seiner gewaltigen Hochebene, ist wie geschaffen zur Abhaltung großer Volksfeste. Weithin schweift der Blick in die Lande. Wie Silberstreifen glänzen Main und Rhein in der Ebene, und in der Ferne umschließt ein weiter Kranz von Bergen und Gebirgen das mit vielen Städten und Dörfern besäte prächtige Landschaftsbild.

— Verein deutscher Ingenieure. Die gestern im kleinen Saal des Rathhauses tagende zweite Versammlung des Vereins befaßte sich ausschließlich mit internen Vereinssangelegenheiten, die im allgemeinen ein weitergehendes Interesse nicht haben. Es kam in der Versammlung eine gewisse Spannung zum Ausdruck, die zwischen den Bezirksvereinen und dem Hauptverband besteht, weil dieser nach verschiedener Auffassung in etlichen Angelegenheiten zu selbständig vorgegangen sein sollte.

— Die Kamille. Die Kamille — „Kamelle“ sagen die Leute — blüht wieder. Dieses auf den Getreidefeldern sonst so lästige Unkraut wird wegen seiner heilkräftigen Wirkung von den Apothekern gern angekauft, und ärmere Leute benutzen diese Gelegenheit, um sich einige Groschen zu verdienen.

nur geringen Verdienst zu verschaffen. Am meisten wird die echte Kamille mit der Hundskamille verwechselt. Man erkennt aber erstere leicht an dem starken aromatischen Geruch, an den kleineren herabhängenden Blütenblättern und dem hohlen Blütenboden. Um die Höhlung des Blütenbodens zu sehen, schabe man die gelben Scheibenblüten hinweg und knipse in den kegelförmigen Boden ein. Die Hundskamille dagegen hat einen festen Blütenboden und fällt beim Trocknen weniger zusammen als die echte Kamille. Wenn den armen Leuten dieser kleine Verdienst auch sehr wohl zu gönnen ist, so darf man andererseits aber auch verlangen, daß sie beim Sammeln der Blüten das Getreide nicht zu sehr beschädigen. Namentlich sind die Kinder, die in ihrem Eifer oft weit in die Äcker hineinlaufen, öfters darauf aufmerksam zu machen.

Nordern. Eine äußerst vorteilhafte Einrichtung ist seitens der Gemeinde Nordern durch die Herausgabe eines Wohnungs-Nachweises getroffen worden, der es dem Ausgast ermöglicht, sich von seinem Wohnorte aus bereits eine passende Unterkunft zu sichern. Der es nicht vorzieht, bei seiner Ankunft im Hotel zu übernachten, um am nächsten Tage auf die Wohnungssuche zu gehen, findet in dem Nachweise erschöpfende Auskunft über alle Fragen bezüglich der Wohnung. In der Anordnung des Buches ist allen Verhältnissen Rechnung getragen, Name und Adresse des Vermieters bzw. der Witwe oder Pensionaire, Stadtwert, Zahl und Lage der Zimmer, Betten, Veranden, Balkons, Kücheneinrichtung und die Preise in den einzelnen Saisonabschnitten. Aus dem anliegenden Plan ist ersichtlich, ob die Wohnung am Strande, im Orte oder an den Wald- und Parkanlagen gelegen ist. Der Wohnungs-Nachweis ist durch die amtliche Wohnungs-Nachweisstelle im Rathaus zu beziehen, von der aus auch jede gewünschte Auskunft unentgeltlich erteilt wird.

Obsteinschubhüchlein. In neuer 11. durchgearbeiteter Auflage liegt nunmehr das Obsteinschubhüchlein für den bürgerlichen und kleineren Haushalt von R. Merrens, neu bearbeitet vom Hl. Garteninspektor E. Junge zu Geisenheim (Preis 1.50 M., Verlag von J. Neumann, Neudamm), welches seit Jahren größter Beliebtheit erfreut, vor. Gewiß der sprechendste Beweis, daß es allen Hausfrauen ein unentbehrliches und nützliches Ratgeber geworden ist. Das Buch gibt auf 173 Seiten mit 66 Abb. in einfacher und leichtverständlicher Weise eine genaue Anleitung, wie man Pasten, Mus, Marmelade, Kraut, Gelee, Latweine, Saft, Punsch und Einmachobst verschiedenster Art herstellt, ferner wie man Beerenweine, Fruchtliköre und Obstessig bereitet. Somit ist geradezu alles, was man an Obst zu Dauerprodukten umarbeiten kann, in vorzüglicher Weise ausführt gegeben und sind allen Ausführungen Abbildungen in reichem Maße beigegeben. Die ausführlichen Anleitungen zum richtigen Behalten aller Gefäße und Apparate sind ebenso schätzenswert wie die Beschreibungen der zu konservierenden Früchte. Das Buch kommt gerade zur Einmachzeit und wird selbst der erfahrensten Hausfrau zu nützlichen Hinweisen noch überreiche Anregung geben. Von demselben Verfasser sind bisher erschienen: „Die Gemüsebeurteilung“, Preis 1.50 M., und „Dorrbüchlein“, Preis 1 M. Beide Bücher sind ebenfalls der Hausfrau unentbehrlich geworden.

Tagblatt-Sammlungen. Dem „Tagblatt“ Verlag gingen 51: für die Sommerpflege armer Kinder: von L. S. B. 15 M., von Erni 5 M.

Theater, Kunst, Vorträge.

Orgelkonzert in der Marktkirche. Mit einem wirkungsvollen Satz von F. Liszt leitete Herr Petersen das Konzert am vergangenen Mittwoch ein und spielte später die hochinteressante „Gothische Suite“ von Böckmann. Frau Maria Bauer hatte den gesungenen Teil übernommen und trug in dankenswerter Weise den Paderbornischen Psalm „Meine Seele ist stille zu Gott“, das „Trostlied“ von Hilbach und „Panis angelicus“ vor, wobei sich die stimmlichen Qualitäten und ein vornehmer Geschnad in der Wiedergabe seitens der Sängerin vortrefflich geltend machten. Die Cellistin Frä. Hedwig Hertel von vier Pièces außerdem Kompositionen von Schubert und Gollermann mit poetischer Tonensaltung und Gehör von neuem ihre vorzügliche Schulung. — Für das heutige Konzert ist Frä. Hildegard Dietrich gewonnen worden, welche Gesänge von Bach („Es ist vollbracht“, aus der Johannispassion), von Hummer und bisher noch nicht gehörte biblische Lieder von Dvorak singen wird. Besonders wird es interessieren, daß zum erstenmal zwei größere Orgelkompositionen für zwei Spieler vorgetragen werden, darunter die preisgekroffene Orgelsonate in D-Moll des ehemaligen Dresdener Hoforganisten Merkel. Herr Fritz Koch hat sich bereit erklärt, im Verein mit Herrn Petersen die vierstimmigen Werke vorzutragen. Das Konzert findet wie stets um 6 Uhr bei freiem Eintritt in der Marktkirche statt.

Kurbau. Hinsichtlich der heutigen (Mittwoch) Festveranstaltung im Kurgarten und Kurbau sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß bei ungewohnter Witterung das russische Balalaika-Orchester um 4½ und 8 Uhr im kleinen Saale spielt und um 8½ Uhr Ball (Promenaden-Anzug) im großen Saale stattfindet und die Eintrittspreise dieselben wie zu dem Gartenfeste bleiben.

Stala-Theater. Am heutigen Mittwoch findet der übliche halbmönatliche Programmwechsel statt. Der neue Spielplan bringt u. a. die Darstellung berühmter Kunstwerke durch die goldene Eva. Diese hochkünstlerischen und streng degentem Vorführungen fanden überall den größten Beifall bei Presse und Publikum. Es sind dann noch zu nennen die französische Extrastückausgabe Renee d'Ormesson, genannt die „Brillantenkönigin“, die moderne Vortragskünstlerin Minnie Waldau, die jugendliche Drahtseilkünstlerin Mäthen Weintraub, Selma Wallis, eine ganz vorzügliche Soubrette, das brillante Alexander-Duo, der bekannte Satiriker Karl Reinzias und der allgemein beliebte humorist Hermann Rehrum mit neuen Vorträgen.

Vereins-Nachrichten.

Der „Evangel. kirchl. Blaukreuzverein“ veranstaltet am Sonntag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, in seinem Versammlungslokal Wellstr. 11, d. V., einen Familienabend mit Bewirtung, Gesangsvorträge, Deklamationen, Ansprachen und Vorträgen, die sich gegenseitig abwechseln. Jedermann ist dazu herzlich eingeladen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

[1] **Dohheim, 15. Juni.** Der von der Gemeindevertretung an Stelle des bisherigen Landwirts Karl Belz zum Schiedsmann gewählte Landwirt und Schöffe Karl Wihl. Rieger hat die Befähigung erhalten und hat heute das Amt übernommen. Als Schiedsmannstellvertreter ist Bürgermeister Kossel wiedergewählt worden. — Ein Unfall, der den Umständen nach schwere Folgen hätte haben können, hat sich gestern nachmittag in der Obergasse zugetragen. Hinter einem mit Drahtseilen schwer beladenem Doppelspännerfuhrwerk kam von der Dörzgasse her ein Automobil, dem das Fuhrwerk, gerade an der ersten Stelle der Straße, zum Vorbeifahren Platz machte. Hierbei wurden drei noch nicht schulpflichtige Kinder, welche mit einem Sportwagen aus entgegengelegter Richtung kamen, von dem schweren Fuhrwerk berührt gegen ein Haus gedrückt, daß das Kind des Spenglermeisters Giesen verletzt wurde. Die Verletzungen sind gottlob leicht. Der Sportwagen wurde vollständig zertrümmert.

Nordern, 14. Juni. Gestern feierte der hiesige Radfahrklub „Wanderlust“ das Fest seiner Bannerweihe. Die Feier wurde am Samstagabend mit einem Fackelzug und einem darauffolgenden Konnerie im Saale des Herrn Diefenbach („Zur Krone“) eröffnet. Der Präsident des Klubs, Herr Wihl. Rieger, hielt eine Begrüßungsansprache. Der Gesangsverein „Concordia“ trug hier und auch am Festsonntag auf dem Festplatze passende Chöre vor. 14 auswärtige Vereine hatten sich trotz des drohenden ungünstigen Wetters eingefunden. Wegen 2 Uhr nachmittags fand das Aufstellen der Vereine zweiseitig beginnender Werbung in der Oberpoststraße statt. Daran schloß sich dann ein langzug durch die festmütig geschmückten Straßen. Der Festplatz lag am Ausgange nach Erbenheim auf einer großen Wiese. Die Festrede hielt Herr Christian Schumacher. Frä. Frida Müller überreichte im Namen der Festigungsfrauen dem Verein das neue Banner; dasselbe ist von Victor in Wiesbaden gearbeitet und trägt die Inschrift: „Alzeit zum Sport bereit!“ Frä. Luise Schumacher überreichte eine von den Festmädchen gestiftete Schleife an das Banner. Des schlechten Wetters wegen konnte die Vereinsreise nicht gefahren werden. Beim Korfisfahren erhielt in Abteilung A den 1. Preis Radfahrverein „Frisch auf Erbenheim“, den 2. Preis Radfahrverein „Finken“, den 3. Preis Radfahrklub-Erbenheim, den 4. Preis „Radlerklub Dohheim“, den 5. Preis „Veloclub“ Dohheim, den 6. Preis Radfahrverein „Finken“. In Abteilung B erhielt den 1. Preis Radfahrverein „Kohdorf“, den 2. Preis „Radfahrverein Korfis“, den 3. Preis Radfahrklub „Prohlin“, Sonnenberg, den 4. Preis „Radfahrverein Oberolm“, der Blumenpreis dieser Abteilung wurde dem „Radfahrverein Dellenheim“ zugesprochen. Montagnachmittag findet bei günstiger Witterung auf dem Festplatz Volksfest statt.

Raurab, 13. Juni. Ein vollständig verregnetes Fest! und es wäre doch so schön gewesen oder vielmehr geworden. Heute früh schon war der Fugaz von Fremden ein ganz bedeutender; als die auswärtigen Vereine eintrafen, waren die Gasthöfe bald überfüllt. Doch feste kurz vor 1 Uhr Regenwetter ein und je länger je stärker. Herr Wihl. Rieger, so daß der Verein sich entschließen mußte, die Feier in den Lokalen des Dorfes abzuhalten. Der Festzug, in dem 28 Fahnen mitgeführt wurden, bewog sich durch einige Dorfstraßen und machte Halt an der Kreuzgasse. Ein Mitglied des Vereins begrüßte die erschienenen Gesangsbrüder, gab kurz einen Überblick über die Geschichte des Vereins — 9 Mitglieder sind seit Gründung des Vereins heute noch aktiv — und schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Freund und Förderer des Männergesangs, den Kaiser. Mit feierlichen Ansprachen überreichten dann Frä. West und Frä. Schacht dem Verein zur freundlichen Erinnerung an seine 25jährige Jubelfeier ein schönes gestiftetes Bandel. Von der zahllosen Zuhörerschaft waren während der Ansprache fast nur Weine und Regenschirme zu sehen, ein sonderbarer Anblick! Veranlaßt durch stärkeres Regen flüchteten alle Teilnehmer in die Wäldchen, in deren feiner nach kurzer Zeit noch ein Plätschen mitunter recht schöne Gesänge vorgetragen, doch zur Geltung kommen konnte bei den überfüllten, verhältnismäßig niedrigen Lokalen das Lied nicht. Lobend soll anerkannt werden, daß auch die Vereine vom Lande sich die Pflege des Volksliedes wieder mehr lassen angelegen sein; gerade die Landvereine waren vor wenigen Jahren noch auf der beschriebenen Bahn, ihre Zeit und Kunst an „Gemachten“, oft für bestimmte Feierlichkeiten gemachten Liedern ohne bleibenden und musikalischen Wert zu vergeuden. In erster Linie Pflege des Volksliedes muß die oberste Aufgabe der ländlichen Vereine sein; nicht in dem doch gewöhnlich etwas hapernden Vortrage eines Amateurs, dem der Verein nicht so gründlich gewachsen ist, sondern in möglichst vollendetem Vortrag eines Volksliedes müssen die Vereine ihre Aufgabe suchen, ihr Streben und Können zeigen.

Nassauische Nachrichten.

ee. Höchst, 14. Juni. Die Errichtung einer Kreis-Schulinspektion im Hauptamt für den Kreis Höchst ist genehmigt und steht die baldige Befetzung derselben mit einem Schulinspektor im Hauptamt nahe bevor. Bisher bestanden im Kreise Höchst zwei Schulinspektionen, welche durch Geisliche im Nebenamt verwaltet wurden. Die beiden Kreis-Schulinspektoren, Pfarrer Brühl-Wargheim und Pfarrer Fabricius-Griesheim, haben bereits für ihre langjährige Mühewaltung ein Dankschreiben von Königl. Regierung erhalten, in denen ihnen mitgeteilt wird, das Amt eines Kreis-Schulinspektors noch weiter zu führen bis zur endgültigen Befetzung. Die Errichtung einer Kreis-Schulinspektion im Hauptamt ist auf das schnelle Wachsen und auf die rasche Entwicklung der Schulverhältnisse im hiesigen Kreis zurückzuführen, so daß die Arbeiten unbedingt in die Hand eines tüchtigen Mannes zu legen sind. Beide Geisliche, durch ihre langjährige Praxis erfahrene Schulmänner, hatten ungefähr 30 Jahre lang die Geschäfte eines Kreis-Schulinspektors inne. Da sie sich um die schwierigen Schulverhältnisse recht verdient gemacht haben, stehen sie bei ihren Lehrern in hohem Ansehen. Allgemein ist der Wunsch der Lehrer, daß die neue Stelle einem aus der Schule herorgegangenen tüchtigen Schulmann übertragen werden möchte. Die Befetzung der Stelle erfolgt sicherlich am 1. Juli oder 1. Oktober d. J.

no. Kemel, 14. Juni. Hier hat sich aus Lehrern von Langenschwalbach und Umgebung eine Spielvereinigung gebildet, welche ihre Spielübungen auf dem weitbekannten Kemeler Marktplat abhält. Spielleiter ist Lehrer Priester aus Langenschwalbach.

no. Lausfelden, 14. Juni. Die hiesige Gemeindebehörde hat, wie auch die aus verschiedenen Orten der Umgebung, an die Königl. Eisenbahnbetriebsinspektion eine Eingabe mit der Bitte gerichtet, den Zug auf der Schwalbacher Bahn, welcher 7 Uhr 54 Min. abends von Wiesbaden abgeht, und nur bis Hohenstein und von da leer zurückfährt, bis Diez durchgehen zu lassen, oder von Hohenstein ab einen Triebwagen einzustellen. Ferner wurde beantragt, die drei Triebwagen, welche von Diez bis Michelbach täglich gehen, nach Langenschwalbach durchzuführen. Hoffentlich hat die Bitte Erfolg, denn die jetzige Einrichtung entspricht nicht den heutigen Verkehrsverhältnissen und ist gegen die früheren Fahrpläne eine bedeutende Verschlechterung. — Die hiesigen Wälder geben bekannt, daß vom 15. d. M. ab der Laib Brot um 5 Pf. ausschlägt.

= Seihenahn, 14. Juni. Auf dem Hünerhof des Herrn R. Freund konnte man in diesem Frühjahr ein Küchlein beobachten, das statt des Schwanzes ein drittes Beinchen hatte. Es hat sich desselben in seinem kurzen Leben nicht bedient. — An einem schon recht fräftigen Zwerg-Apfelbaum, der sonst dies Jahr keine Blüten trug, erschien zu guter Letzt unten am Stamm eine einzelne Blüte, und diese war — gefüllt und so groß wie ein Champagnerroschen.

i. Limburg, 14. Juni. Vom 11. bis einschließl. 13. September d. J. findet hier die Hauptversammlung des „Verbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine“ statt. Es hat sich bereits ein Zentralauschuß für die oberste Leitung des Festes gebildet, dessen Vorsitzender Herr Landrat Büchting ist. Im Mittelpunkt der gesamten Festlichkeiten wird ein „Westerwaldfest auf dem Kornmarkt“ stehen, der sich wegen seines allertümlichen Rahmens besonders für die Veranstaltung eignet.

+ Diez, 14. Juni. Herr Geheime Regierungsrat Gärtler-Berlin und Herr Gewerbeschulrat Wolf-Wiesbaden unterzogen am Samstag die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule einer eingehenden Revision in Gegenwart des Gesamtvorstandes, wozu auch 3 Frauen gebeten. Das Resultat über die Leistungen war ein recht günstiges. — Der Verein „Gemüthlichkeit“, der seinem Namen bisher alle Ehre machte, feierte am Samstag und Sonntag sein 25jähriges Stiftungsfest, wozu viele auswärtige Mitglieder teils aus weiter Ferne herbeieilten. Die Mitglieder des Vereins bestehen teils aus Söhnen der Bürgerschaft teils aus jungen unversehrten Beamten, um namentlich letzteren ein „Heim“ zu bieten bei den „gemüthlichen Zusammenkünften“. Dies ist dem Verein bisher gelungen.

-1. Aus dem Unterlahngebiet, 14. Juni. Kaum haben die Hundebesitzer erlöst aufgetan, so trifft sie wieder neues Mißgeschick. In der Umgegend von Diez und auf der unteren Kar wurden zwei Hunde wegen Tollwut verdächtigt getötet. Bei dem letzteren bei Holzheim getöteten Tier mußte Tollwut ganz bestimmt angenommen werden. Für eine ganze Anzahl Ortschaften des Kreises mußte natürlich Hundesperre angeordnet werden. — Der auch für dieses Jahr wieder geplante Spielkurs muß wegen Mangels der nötigen Mittel unterbleiben.

-1. Eppenrod, 14. Juni. Der Kriegerverein „Militärbrüderbund“ Eppenrod feiert am 29. und 30. August das Fest seiner Fahnenweihe.

-a. Vom Einrich, 14. Juni. Auch in diesem Jahre klagen die zahlreich in der Gegend ansässigen Bauhandwerker wieder sehr über Mangel an Beschäftigung. Die Baukunst wird wegen der Verteuerung nach allen Seiten hin von Jahr zu Jahr geringer. Natürlich müssen sich die betroffenen Leute, die schon jahrelang selbständig arbeiten, außerhalb Stellung für die Sommermonate suchen.

! Herborn, 14. Juni. Das Programm für das Landwirtschastliche Fest ist nunmehr durch die einzelnen Kommissionen festgelegt worden. Das Fest beginnt am 29. August mit der Kirchweihe. Am 30. August ist die Generalversammlung, Preisrichterversammlung, Versammlung der „alten Geisberger“, das offizielle Festessen und Konners für die Stadt, ausgeführt von den beiden Gesangsvereinen, „Sängervereinigung“ und „Liederkrang“, dem „Turnverein“ und der Kapelle des 80. Regiments. Am 31. August ist Festschau, Probefestgen, praktische Vorführung der landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, Preiswettbewerb, Preisverteilung, historischer Festzug und Volksfest. — An Stelle des nach Frankfurt a. M. verabschiedeten Amtsrichters Herrn Dr. Spiegelberg ist Herr Gerichtsassessor Kühne aus Idstein zum Amtsrichter ernannt worden.

! Fleisbach bei Herborn, 14. Juni. Gestern wurde hier das Bundesfängerfest des Dillsängerbundes abgehalten. Leider verregnete es ganz und gar; trotzdem waren fast sämtliche Bundesvereine erschienen, außerdem eine stattliche Anzahl aus dem nahen Kreis Wehlar. Ein Festzug, wie ihn wohl Fleisbach noch nie gesehen hat, bewegte sich durch unseren Ort. Zu gleicher Zeit feierte der festgebende Verein Fahnenweihe. Unter Leitung des Bundesleitenden, Herrn Hauptlehrer Weber-Sinn, wurden die eingewöhnten Massenchöre: „In dem hohen Reich der Lüne“, „Frisch gesungen“ und „Das deutsche Lied“ vorgetragen. Trotz der Witterung klappte alles und zeugte, daß die Vereine fleißig geübt hatten. Das bewiesen auch die Einzelchöre, die hiernach vorgetragen wurden. Leider waren die Vereine gezwungen, schon frühzeitig den festgebenden Verein zu verlassen.

! Haiger, 13. Juni. In vorletzter Nacht wurde in der Fahrradhandlung von H. Schönau Witwe eingebrochen. Die Diebe nahmen mehrere neue Fahrräder mit. Die Polizei ist ihnen bereits auf der Spur. Sie setzte der Polizeihund der Stadt Wehlar auf die Spur. Er verfolgte dreimal dieselbe Spur. Der Spürhund, ein schöner deutscher Schäferhund, ist derselbe, der bekanntlich den Giesener Anabendenmörder entdeckte.

Aus der Umgebung.

m. Bingen, 14. Juni. Nach dem Scheitern des Dr. Prot war das hiesige Heilig-Geist-Hospital für Zeit ohne leitenden Arzt. Die heutige Stadtverordnetenversammlung hat nun mit 12 gegen 3 Stimmen den Dr. Heinrich Hartleib aus Bonn als Leiter des Hospitals unter 31 Bewerbern, davon zwei in enger Wahl, gewählt. — In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurden die Vorstände einstimmig aufgehoben.

*** Mainz, 15. Juni.** Rheinpegel: 1 m 30 cm gegen 99 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Der Breidenheimer Totschlag.

In der Verhandlung wegen der Breidenheimer Totschlagsaffäre wird fortgesetzt. Auch die unbedeutendsten Momente werden, bei dem vollständigen Fehlen von direktem Überführungsmaterial, von der Anklage herangezogen, so u. a. auch der Umstand, daß Heinrich St. früher freundschaftlich in der Familie Stamm verkehrt hat, daß er aber seit dem 30. August v. J. dort nicht mehr gesehen worden ist. Zeitweilig hat es am Plage geheißen, dieser Heinrich St. habe auch den tödlichen Stich geführt, Bestimmtes darüber jedoch weiß heute niemand zu sagen. Jemand hat beobachtet — was St. zugibt — daß sich bei der Affäre das Messer gezogen hatte. Daraus scheint sich das Gericht aufgebaut zu haben. Ein Zeuge ist um die kritische Zeit an den Parteien vorbeigekommen. Er hat dabei beobachtet, daß der getötete Heinrich Stamm einerseits und Karl Binsowier andererseits geschimpft haben. Heinrich Stamm hat St. dabei vorgeworfen, daß er für seine Mutter

arbeiten müsse, während Heinrich St. jenem vorhielt, er sei kein Maurer, sondern ein Tagelöhner, habe er doch einmal bei einer Wohnhauszeichnung die Haustür vergessen gehabt. Diefem Zeugnis, welches aus der Nähe der Streitenden wegging, als ihr Wortgefecht noch im Gange war, begegnete nur ganz kurze Zeit nachher ein Bruder des Heinrich Stamm. Er fragte ihn, ob er seinen Bruder nicht gesehen habe. Fast in demselben Moment, erzählt er, sei es hell geworden, und man habe diesen in seinem Blute liegen sehen. — Ein anderer Zeuge will gesehen haben, wie Heinrich Stamm von seinen Segnetz umringt gewesen, wie er später auf die Kirchhofsmauer zustürzte und dort liegen blieb. Dieser junge Mann hat davon sprechen hören, daß möglicherweise jemand, der auf dem Kirchhof gewesen, über die Mauer weg den tödlichen Stich geführt habe. — Daß es an dem Abend etwas geben werde, scheint offenes Geheimnis im Orte gewesen zu sein. Sogar einige junge Mädchen wußten darum. — Ein Zeuge ist unmittelbar nach dem Konflikt mit Albert und Karl B. zusammengetroffen. Als er ihnen erzählte, daß Heinrich Stamm tot sein solle, haben sie entgegnet, das sei unmöglich, er werde wohl nur ohnmächtig sein, soeben hätten sie ihn erst schimpfen hören. Karl B. habe sich eine Wunde ausgewaschen, die er bei dem Zusammenstoße davongetragen. Dieser habe ihm Auftrag gegeben, seinen Vater zu holen, weil er allein nach Hause zu gehen Furcht gehabt habe. Drei Leute, die ihm tatsächlich ans Leder gewollt zu haben scheinen, seien kurz vorher von der Landstraße in die Wiesen gesprungen; später sei, weil der Vater B. schon im Schlafe gelegen, die Mutter B. erschienen. B. jun. habe es nichtskostengeweniger für besser gefunden, die Nacht in einem fremden Hause zu verbringen. Es handelt sich bei diesem Hause um das der Hebamme Stein, welche am Plage wunderärztliche Funktionen auszuüben scheint. Heinrich Stamm soll unmittelbar vor der Schlägerei in Wallau gewesen sein, um die Musik für die Kirchweih zu bestellen. Er soll sich dabei geäußert haben, heute abend gebe es noch etwas. Nach einer anderen Lesart soll er einem jungen Mann, der übrigens davon nichts weiß, zur Unterstützung von dort haben zuziehen wollen. — Der Gendarmereiwachtmeister Seibert aus Wallau ist am Tatabend von der Kirchweih in Wallenstein geholt worden und hat die ersten Feststellungen an Ort und Stelle getroffen. In einem Wiesengrund ist in diesen Tagen erst, beim Grasabmachen, ein Messer gefunden worden, welches möglicherweise an dem Tatabend weggeworfen worden ist. Dem das Messer gehört, hat noch nicht festgestellt werden können.

Viel auf dem Kerbholz.

hd. Berlin, 15. Juni. Die Handlungsgehilfen Emil Kuhlbrod und Wilhelm Kaiser, die bringen verächtlich erscheinen, das Raubattentat auf den Geldbriefträger Eulenburg verübt zu haben, hatten sich heute in einer anderen Sache vor der 7. Strafkammer des Landgerichts 1 Berlin wegen versuchten Strafenraubes zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis. Der Gerichtshof erklärte sich jedoch nach langer Beratung für unzuständig und verwies die Sache an das Schwurgericht. Ein weiterer Angeklagter wurde freigesprochen.

Aus Bädern und Kurorten.

— Marienberg (Westerwald), 14. Juni. Eine der liebsten Sommerfrischen des Westerwaldes ist Marienberg. Rings umgeben von prächtigen Wäldern und Tannenwald, ist es gerahmt durch hohe Berge, die es vollständig einschließen. Der überaus freundliche und reinliche Ort mit seinen hübschen Villen und freundlichen Landhäusern lockt von Jahr zu Jahr mehr Fremde an. Die Hotels und Privatpensionen geben sich die größte Mühe, ihren Gästen das Leben hier angenehm zu gestalten. Der Hochwald ist durchzogen von schattigen Wegen, zahlreiche Bäche laden die Wanderer zur Rast ein, an hübschen Aussichtspunkten sind Ausblicke geschaffen, von denen man die schönste Aussicht hat. Man kann hier wochenlang weilen, immer wieder wird man neue interessante Punkte entdecken. Der hohe Westerwald, wie das Gebirge um Marienberg heißt, war bis jetzt noch wenig besucht, allmählich wird aber das Publikum auf seine Schönheiten aufmerksam und wendet sich ihm immer mehr zu. Zumal für Erholung suchende Großstädter ist es wie geschaffen. Fern von dem Hasten und Treiben, in würziger, frischer Gebirgsluft, stärken sich die Nerven und wird der Geist zu neuer Lebenslust angeregt. Ein Prospekt über den Höhenort Marienberg ist kostenlos vom Verkehrsverein zu beziehen.

Sport.

* **Athletik.** Am 19., 20. und 21. Juni findet in Bonn a. Rh. das 8. deutsche Athleten-Verbandsfest statt. Außer einem Staatspreis wurden weitere Preise gestiftet vom Kronprinzen, dem Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe, welcher auch das Protektorat des Festes übernommen hat, ferner Prinz Walther von Preußen, Großherzog von Sachsen-Coburg-Gotha, Graf Monticelli-Mailand, der Stadt Bonn, sowie von Bürgern und Vereinen. Der hiesige Verbandverein Athletik-Sportklub "Athletia" wird daher durch einige Mitglieder im Einzelkampfe vertreten sein und ferner eine Ruffertige dorthin entsenden.

* **Olympische Spiele.** Wir erhalten folgende Zuschrift: In Ihrem geschätzten Blatte vom 4. d. M. findet sich auf Seite 6 eine Notiz über die Olympischen Spiele für 1912. Darin ist gesagt, daß ich kurzer Hand im Namen Deutschlands auf die Abhaltung der Spiele in Berlin 1912 offiziell verzichtet hätte, obwohl dieselben nach dem bestehenden Turnus ebenfalls hätten stattfinden sollen. Dieser Verzicht ist als eine unbegründete Bloßstellung Deutschlands dem Ausland gegenüber bezeichnet worden.

Da ich annehme, daß Ihnen an einer objektiven Darstellung des Sachverhalts gelegen ist, erlaube ich mir Ihnen in Kürze die Gründe des Verzichtes mitzuteilen, nachdem ich durch Zufall auf der Durchreise von der Notiz in Ihrem Blatte Kenntnis erhalten habe.

Ein bestimmter Turnus für die Abhaltung der alle 4 Jahre wiederkehrenden Olympischen Spiele besteht nicht, sondern die Wahl des Ortes erfolgt von Fall zu Fall. Im Jahre 1896 fanden die Spiele in Athen statt, 1900 in Paris, 1904 in St. Louis und 1908 in London. Auf der vorjährigen Konferenz des Internationalen Komitees in London sollte bereits für 1912 Stockholm endgültig als Ort der Spiele festgesetzt werden. Es gelang jedoch, einem allerhöchsten Wünsche entsprechenden Bemühungen des inzwischen verstorbenen Grafen von der Pfalz, einen Aufschub der definitiven Entscheidung um ein Jahr zu erwirken. In dieser Zeit sollte die Möglichkeit der Abhaltung der Spiele in Berlin, insbesondere der Bau des Stadions am Grünwald, finanziell gesichert sein. Der Plan des Grafen von der Pfalz, die erforderlichen Kapitalien dadurch aufzubringen, daß die Städte der Monarchie anderweitig die Verzinsung des Kapitals garantierten, scheiterte an der ablehnenden

haltung der Städte, darunter auch Wiesbaden, denen zu meist die Wahl Berlins nicht zusagte. Somit waren bei der diesjährigen Konferenz, da nur ein Teilbetrag des erforderlichen Kapitals inzwischen aufgebracht worden war, die Vorbedingungen für eine Verwirklichung Berlins nicht erfüllt. Dem fertigen Programm der Schweden konnten wir ein solches nicht gegenüberstellen und ich war daher zu kurzem Verzicht gezwungen.

Ich will Ihnen aber nicht verhehlen, daß mir aus sportlichen Gesichtspunkten dieser Verzicht leicht geworden ist, da ich die feste Überzeugung habe, daß Deutschland im Jahre 1916, falls dann die Wahl auf Berlin fallen sollte, sportlich ganz anders abschneiden wird als bisher und als dies 1912 möglich gewesen wäre. Ich glaube bestimmt, daß wir dann Ehre einlegen werden, namentlich wenn die angeregte sportliche Organisation und Beteiligung der akademischen Jugend durchgeführt sein wird.

Ich bitte Sie ergebenst, diesen Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte Raum geben zu wollen und zeichne mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung E. G. Wartiensleben.

Kleine Chronik.

Geständnis eines Mörders. Der Mörder der 16jährigen Laura Klünderberg, die am 30. April 1908 im Kachener Wald ermordet und deren Leichnam mehrere Wochen später im Gebüsch versteckt aufgefunden wurde, scheint nunmehr in der Person eines gewissen Christian Dunsen, der gegenwärtig im Gefängnis zu Lüttringhausen eine Strafe verbüßt, ermittelt zu sein. Dunsen gestand den Mord einem Freunde gegenüber und sagte, er habe das Mädchen, das 1200 M. an einen Rechtsanwalt abliefern sollte, vergewaltigt und ermordet, um in den Besitz des Geldes zu kommen; er habe aber nur die Quittung des Rechtsanwalts und sein Geld vorgefunden.

Erdbeben und Disziplin. Aus Toulon wird gemeldet: Es wird jetzt erst bekannt, daß während des Erdbebens in der Nacht von Freitag zum Samstag unter der Besatzung der im hiesigen Hafen liegenden Kriegsschiffe „Charlemagne“, „St. Louis“ und „Gironde“ eine Panik ausgebrochen ist. Die Leute wurden plötzlich durch den Erdstoß aus dem Schlafe geweckt und in Erinnerung an die furchtbare Katastrophe an Bord des Schlachtschiffes „Jena“, die sich in dem benachbarten Trocendoc ereignete, wurden sie von wilder Furcht gepackt und eilten an Land. Es dauerte geraume Zeit, bis es den Offizieren gelang, die Besatzungen dazu zu veranlassen, wieder an Bord zurückzukehren. Ein großer Teil der Mannschaften weigerte sich, dem Befehl nachzukommen, und kehrte erst am Morgen auf die Schiffe zurück.

Religiöser Wahnsinn. In Heidelberg kürzte sich der Student der Theologie Hans Scaedelin aus Groß-Allertern bei Bern in einem Anfall von religiösem Wahnsinn aus einem Fenster seiner Wohnung und blieb mit zerschmettertem Schädel tot liegen.

Ein Fahrrad Dieb in München nach der ihn verfolgenden Gendarm ins Herz, sprang dann in die Isar und entkam durch Schwimmen.

Deutscher Reichstag.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.

— Berlin, 15. Juni.

Am Bundesratsstisch: Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten.

Das Andenken der in den Pfingstferien verstorbenen Reichstagsabgeordneten Schellhorn (nass.), Schmidt-Halle (freis. Vpt.) und Goldstein (Soz.) wird durch Erheben von den Plätzen geehrt.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Pachnide und Senoffen, betreffend die Änderung der bestehenden mecklenburgischen Verfassung.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Abg. Pachnide (freis. Vgg.) begründet die Interpellation und führt aus: Unsere Interpellation, betreffend Änderung der mecklenburgischen Verfassung, haben wir bereits bei Beginn der Legislaturperiode eingebracht. Durch die Proklamation der beiden Großherzöge sei eine zeitgemäße Änderung der Verfassung in Aussicht gestellt worden. Dadurch wurde die Hoffnung erweckt, daß man nun endlich ans Ziel gelangen werde, daß für Mecklenburg die Zeit eines aufrichtigen Konstitutionalismus kommen würde. Diese Hoffnung erwies sich als trügerisch, da die Reformvorschlüge an dem Widerstand der Ritterschaft scheiterten.

Der Gegensatz zwischen Feudalismus und Demokratie ist in Mecklenburg zu groß, als daß er mit einem Male überbrückt werden könnte. Wir wünschen nicht, daß Mecklenburg eine Verfassung erhält, in welcher die politischen Rechte nach dem Besitz abgestuft werden. Die Ritterschaft will herrschen, aber nicht mit anderen teilen. Als Haupteinwand macht die Ritterschaft geltend, die Mecklenburger seien zufrieden und zahlten wenig Steuern. In Mecklenburg herrscht statt der Einheit die Dreieit: Großherzog, Ritterschaft und Städte. Die politische Auffassung habe sich von Grund auf geändert, und andere Staaten haben dem Rechnung getragen. In Mecklenburg aber bleibt alles beim alten. Die Finanzverwaltung liegt sehr im argen, und die Ritterschaft schreit das Volk von einer Reform ab durch den Hinweis auf nötigwerdende neue Steuern. Alle obrigkeitliche Befugnis liege bei der Ritterschaft. Die Kräfte, die in Mecklenburg mindestens ebenso vorhanden sind wie in den übrigen Teilen Norddeutschlands, können freigemacht werden zu ihrer Betätigung. Der wunde Punkt ist das Schulwesen. Der Lehrermangel ist in Mecklenburg eine chronische Krankheit. Entsprechend schlecht sind die inneren Schulzustände. Diese Mängelzustände kann nur aufhören, wenn die Dreieitigkeit der Landesverwaltung aufhört. Vor kurzem hat der Reichstagspräsident das jungtürkische Parlament zu seiner Gründung beglückwünscht.

Was den Türken recht ist, sollte den Mecklenburgern billig sein.

(Seiterkeit.) Schaffen wir das Standeswesen ab. (Beifall.) Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Große Parteien des Hauses haben wiederholt dem Wunsch nach einer Ab-

änderung der mecklenburgischen Verfassung Ausdruck gegeben. Auch der Bundesrat hat in seinem bekanntem Beschlusse vom 26. Oktober 1875 seine Anschauung in dieser Richtung dargelegt. Der Vorredner hat dargelegt, daß das Reich in der Lage sei, Mecklenburg eine Änderung seiner Verfassung vorzuschreiben. Ich muß es mir versagen, hierauf näher einzugehen, da die Reichsregierung wiederholt ihre Stellung zu dieser Frage ausgesprochen hat. Es ist fraglich, ob das Reich sich entschließen würde, seine Machtsphäre gegenüber dem Verwaltungsrecht der Einzelstaaten anders abzugrenzen, als es in der Verfassung vorgesehen ist. Eine grundlegende Änderung unseres Verfassungsrechtes vorzunehmen, liegt nicht in der Absicht der Verbündeten Regierungen. Das hindert die Verbündeten Regierungen nicht, an der Erwartung festzuhalten, die sie in dem Beschlusse vom Jahre 1875 kundgegeben hat. Die Verbündeten Regierungen wissen sich hierin eins mit den großherzoglich mecklenburgischen Regierungen, welche den besten Willen bekundet haben, die Verfassung in beiden Staaten auszubauen. Sie werden sich nicht beirren lassen dadurch, daß sie bisher auf Widerstand gestoßen sind.

Letzte Nachrichten.

Der Kaiser und der neue Hansabund.

hd. Berlin, 15. Juni. Der Kaiser bringt dem neugegründeten Hansabund das größte Interesse entgegen. Schon vor acht Tagen war er davon in Kenntnis gesetzt worden, daß Handel, Gewerbe und Industrie sich geschlossen auf die Seite der Regierung stellen und zu diesem Zweck in Berlin eine große Kundgebung veranstalten wollen. Der Kaiser hat darauf befohlen, ihn über die einzelnen Phasen dieser Kundgebung auf dem laufenden zu halten. Über den Verlauf der großen Versammlung im Zirkus Schumann wurde dem Kaiser nach seiner Anordnung noch am Samstag Mitteilung gemacht und am Sonntagvormittag ein ausführlicher Bericht erstattet. Der Kaiser ließ sich zur persönlichen Information auch die Berichte der Presse vorlegen.

Die Abreise des Kaisers.

wb. Wildpark, 15. Juni. Der Kaiser begab sich heute vormittag mittels Sonderzugs um 9 Uhr 40 Min. nach Danzig. Zum Abschied waren erschienen die Kaiserin, das Prinzenpaar August Wilhelm und Prinzessin Viktoria Luise.

Gegen die Tabaksteuer.

wb. Hannover, 15. Juni. Aus Anlaß des heute beginnenden 9. ordentlichen Verbandstages des Verbandes deutscher Zigarrenladeninhaber fand gestern abend eine Protestkundgebung gegen die in Aussicht stehende Tabaksteuer statt. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, in der der Reichstag gebeten wird, jeder Steuererhöhung des Tabaks, vor allen Dingen jedoch in der Form einer Vandalen- oder Rohabaksteuer, seine Genehmigung zu verweigern, da eine solche Steuer die Tabakindustrie und den Tabakhandel, welche heute noch Gewerbe des Mittelstandes seien, schwer benachteiligen und die Tabakindustrie völlig den Händen der großen Unternehmungen ausliefern würde.

Das Verfahren gegen Geheimrat Hammann.

Berlin, 15. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Strafkammer des Landgerichts Berlin 1 hat beschlossen, gegen den Geheimen Rat Hammann das Strafverfahren wegen Meineids zu eröffnen. Geheimrat Hammann teilte dies selbst der „Nordd. Allg. Ztg.“ mit und bemerkte, er bestreibe die schleimliche Auseraumung der Hauptverhandlung, die ihn aus einer seine amtliche und bürgerliche Ehre bedrohenden Lage befreie.

Von der Prinz-Heinrich-Fahrt.

hd. Wien, 15. Juni. Prinz Heinrich hat gestern die Fahrt in Karlsberg bei Preßburg unterbrochen, um der Gräfin Lonyay, früheren Erzherzogin Stephanie, und dem Grafen einen Besuch abzustatten. Die übrigen Teilnehmer der Fahrt nahmen im Park Kuffstellung und bereiteten der Gräfin eine herzliche Ovation. Nach einstündigem Aufenthalt kehrte der Prinz und die übrigen Fahrtteilnehmer die Fahrt fort.

Wien, 15. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Kaiser empfing heute vormittag den Prinzen Heinrich in besonderer Audienz.

Serbisches.

hd. Wien, 15. Juni. Prinz Georg von Serbien erhielt am Todestage des Königs Alexander einen Brief, in welchem er ersucht wird, seinen Vater darauf aufmerksam zu machen, daß das Ende der Dynastie bald eintreten werde, wenn er seine Beziehungen zu den Verschwörern fortsetze. Unterzeichnet war der Brief: Offiziere der Garinisonen Piro und Branja. Prinz Georg schickte den Brief seinem Vater mit folgender Bemerkung: Da dieser Brief aus den Kreisen Deiner Offiziere stammt, so sende ich Dir denselben mit der Bitte, im Interesse der Dynastie nun endlich mit den korrumpierten Verschwörern ein Ende zu machen. Du hast keine Ahnung, welche Empörung im Volke gegen Dich besteht, und wenn Du so weiter handest, dann sind unsere Tage gezählt.

wb. Stuttgart, 15. Juni. Finanzminister v. Gessler hat sich nach Berlin begeben zur Teilnahme an den Reichstagsverhandlungen.

wb. Baden-Baden, 15. Juni. Graf Zepelin hat dem Oberbürgermeister Pfister von hier bei seinem Besuch in Friedrichshafen den Besuch des „S 3“ in Baden-Baden mit einer Landung in Aussicht gestellt. Der Besuch dürfte von Frankfurt a. M. aus, wahrscheinlich im September, erfolgen.

Petersburg, 15. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Reichsduma hat sich durch kaiserlichen Ulas bis zum 23. Oktober 1909 vertagt.

Konstantinopel, 15. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der „Ittibad“ meldet: Griechenland werde an die Großmächte eine Note richten, in der es sich über die aktiven Maß-

nahmen der Türkei gegen Griechenland beschwert. Eine Kopie der Note sei der Presse überreicht worden.

Das „Antisblatt“ dementiert erneut die auswärtigen Meldungen über neue Mysterien in Alexandrette, wobei 100 Personen getötet worden sein sollen. Auch der Gouverneur und ein armenisches Mitglied der Untersuchungskommission dementieren telegraphisch diese Meldung.

wb. Rio de Janeiro, 15. Juni. Das Zeichenbegängnis für den verstorbenen Präsidenten Dr. Penna ist auf den 18. Juni angelegt.

Strassburg, 15. Juni. (Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.) Die in auswärtigen Blättern verbreitete Nachricht, nach welcher der Student Friedrich Jörn von Dulach, ein Sohn des Staatssekretärs, in einem hiesigen Restaurant einen Zusammenstoß mit anderen Studenten gehabt haben soll, ist falsch.

hd. Stuttgart, 15. Juni. Ein 16jähriger Arbeitsbursche aus Trenzau wurde hier verhaftet, weil er einen Luftmordversuch an einem 17jährigen Mädchen begangen hatte.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 15. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Auch heute eröffnete die Börse schwach. Dazu trug einerseits der Umstand bei, daß die Spekulation sowie die interessierten Preise andauernde Zurückhaltung beobachteten wegen der Unsicherheit der speziell für die Börse projektierten Steuern, andererseits, daß die westlichen Börsen gestern unregelmäßig schlossen und New York gleichfalls niedrigere Kurse meldete. Bei Feststellung der ersten Kurse fielen 22 Notizen aus. Im Lokalmarkt waren Güttentaktien ausnahmslos bis auf Laurahütte, die um Bruchteile besser war, schwächer. Die Kurschwankungen betragen gegen gestern 1/2 Prozent. Gelsenkirchen 7/8 Prozent niedriger auf Angebot zum ersten Kurs. Die vorliegenden Berichte vom Kohlenhubitat blieben einflusslos, trotz der Meldung, daß im Kohlsabfah eine Verschlechterung eingetreten sei. Auch der Bericht vom Stahlwerksverband machte keinen Eindruck, da die gemeldeten Verkaufsziffern schon früher signalisiert waren. Bahnen vernachlässigt. Amerikaner auf New York schwächer. Sprozentige Reichsanleihe besser. Internationale Fonds vernachlässigt. Schiffahrtsaktien behauptet. Große Berliner Straßenbahn auf lokale Rückkäufe höher. Elektrizitätsaktien und Trustdynamit schwächer. Zu Beginn der zweiten Börsensunde war das Geschäft in sämtlichen Märkten stehend, nur Laurahütte stieg auf 180 nach 179,50. Die sonstigen Veränderungen in Güttentaktien waren belanglos. Tägliches Geld 3 Prozent. Die Börse blieb im weiteren Verlauf geschäftlos und die nur ganz wenig notierten Kurse waren nur nominell. Abwärts auf Rückkäufe gegen gestern 1 Prozent besser. Privatdiskont 3 Prozent.

wb. Wien, 15. Juni. Die Einnahmen der Südbahn betragen in der ersten Juni-Dezade 1909 3647482 Kronen oder weniger 157218 Kronen als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Schiffs-Nachrichten.

Norddeutscher Lloyd in Bremen. Hauptagent für Wiesbaden 3. Cor. Glücklich, Wilhelmstraße 50. F 328

Schnelldampfer Bremen-New York: „Kronprinz Wilhelm“ nach Bremen, 8. Juni 12 Uhr mittags von New York. „Aron-prinzessin Cecilie“ nach New York, 8. Juni 7 Uhr vorm. in New York. „Kaiser Wilhelm der Große“ nach New York, 9. Juni 5 1/2 Uhr nachm. von Cherbourg. — Mittelmeer-Linie: „Berlin“ nach New York, 10. Juni 11 Uhr vorm. von Genoa. „König Albert“ nach New York, 9. Juni 8 Uhr vorm. in New York. — New York, Baltimore, und Galveston-Linien: „Redar“ nach Bremen, 9. Juni 2 Uhr nachm. von Baltimore. „Brins“ Friedrich Wilhelm nach Bremen, 10. Juni 12 Uhr mittags von New York. „Rhein“ nach Baltimore, 10. Juni 7 Uhr vorm. Kap Henry passiert. „Friedrich der Große“ nach New York, 8. Juni 1 Uhr nachm. in New York. „Hannover“ nach Baltimore und Galveston, 10. Juni 11 Uhr nachm. Vorkum-Riff passiert. — Australien-Linie: „Gneisenau“ nach Australien, 10. Juni 3 Uhr nachm. in Colombo. „Bieten“ nach Australien, 11. Juni 5 Uhr nachm. von Bremerhaven. — Austral-Brachtdampfer: „Franken“ nach Bremen, 9. Juni 6 Uhr vorm. von Port Said. „Vorlum“ nach Australien, 10. Juni 7 1/2 Uhr nachm. in St. Vincent. — Ost-Asien-Linie: „Wilow“ nach Bremen, 10. Juni 5 Uhr nachm. in Antwerpen. „Defflinger“ nach Hamburg, 10. Juni 8 Uhr vorm. in Suez. „Brins“ Fritzel Friedrich nach Bremen, 9. Juni 4 Uhr nachm. von Panama. „Lühov“ nach Hamburg, 10. Juni 3 Uhr nachm. in Schanghai. „Prinzregent Luitpold“ nach Ost-Asien, 8. Juni 8 Uhr nachm. in Nagasaki. „Jord“ nach Ost-Asien, 11. Juni 7 Uhr vorm. in Singapur. „Meiß“ nach Ost-Asien, 9. Juni 8 Uhr vorm. in Suez. „Brins Ludwig“ nach Ost-Asien, 8. Juni 1 Uhr nachm. von Southampton. — La-Plata-Linie: „Sigmaringen“ nach Bremen, 10. Juni in Antwerpen. „Sieben“ nach Bremen, 10. Juni in Bremerhaven. „Gotha“ nach La Plata, 8. Juni von Villagarcia. — Kuba-Linie: „Nordern“ nach Kuba, 11. Juni von Bremerhaven. — Kanada-Linie: „Willehad“ nach Kanada, 9. Juni Sells passiert. — Brasilien-Linie: „Galle“ nach Bremen, 10. Juni Quezant passiert. „Creisch“ nach Brasilien, 9. Juni von Antwerpen. — Mittelmeer-Redante-Dienst: „Sutari“ nach Marseille, 10. Juni in Genoa. „Sachien“ nach Batum, 11. Juni von Marseille. „Wabern“ nach Nicolajeff, 11. Juni in Smyrna. „Freuden“ nach Barcelona, 11. Juni in Smyrna. — Alexandrien-Linie: „Schleswig“ nach Alexandrien, 9. Juni 3 Uhr nachm. von Marseille. „Brins Heinrich“ nach Marseille, 9. Juni 2 Uhr nachm. von Alexandrien. — Singapore-Neu-Guinea-Linie: „Gablens“ nach Singapore, 11. Juni von Antwerpen.

Dampfer-Expeditionen des Norddeutschen Lloyd in Bremen. Ab Bremerhaven vom 18. bis 19. Juni: Dampfer „Main“ 17. Juni nach Baltimore. „Goeben“ 17. Juni nach Ost-Asien. „Bremen“ 19. Juni nach New York über Southampton. „Erlangen“ 19. Juni nach Brasilien. „Schwaben“ 19. Juni nach Australien.

Reb Star Line. Meiniger Agent in Wiesbaden W. Bidel, Langgasse 20. F 327

Bewegung der Dampfer: „Ranitor“ am 3. Juni von Antwerpen nach Boston und Philadelphia abgegangen. „Marquette“ am 5. Juni in Philadelphia von Antwerpen angekommen. „Vapland“ am 5. Juni von Antwerpen nach New York abgegangen. „Beeland“ am 5. Juni von New York nach Antwerpen abgegangen. „Kroonland“ am 7. Juni in New York von Antwerpen angekommen. „Waderland“ am 7. Juni in Antwerpen von New York angekommen. „Molise“ am 8. Juni in Baltimore von Antwerpen angekommen. „Kron-prinzessin“ am 9. Juni in Antwerpen von Boston und Philadelphia angekommen. — In Antwerpen erwartet: „Beeland“ gegen 16. Juni von New York über Dover. „Kroonland“ gegen 22. Juni von New York über Dover. „Marquette“ gegen 24. Juni von Philadelphia.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Mit Rücksicht auf die Beschränkung der auf diese Rubrik eingehenden, nicht verordneten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

* Vor einigen Tagen wurde an dieser Stelle die Klage laut, daß der Preis für ein Abendkonzert im Kurhaus zu hoch sei wie der für die Tageskonzerte. Viele andere Leute haben das schon unangenehm empfunden. In jeder mittleren Stadt Deutschlands kann man für 50 oder 60 Pf. ein gutes Konzert hören. Wie nett ist es, auch im Winter sich mit Bekannten zu verabreden und dabei außer den Klängen einer guten Kapelle in den Säulen das Vergnügen zu haben, bei einem Glas Wein oder Bier etwas plaudern zu können. Es gibt viele musikalische Menschen, die nicht den ganzen Abend, wie im Theater, steif dastehen müssen, sondern nach des Tages Müde ein wenig mehr Freiheit in ihrer Erholung wünschen. In Wiesbaden hat man aber fast ausschließlich Konzerte, bei denen der künstlerische Charakter in den Vordergrund tritt. Wir sind durchaus nicht gegen die letzteren, möchten aber die freieren Konzerte nicht missen. — Summ cique!

* Weßhalb finden in der „Weltkurstadt Wiesbaden“ die fast in allen Badeorten üblichen, so sehr beliebten Frühkonzerte nicht statt? Ich meine ein kleines gutes Konzert des hiesigen Musikvereins in der Kochbrunnemann-Lage, morgens früh (ca. 7 bis 9 1/2 Uhr); wenn nicht täglich, so doch wenigstens 2- bis 3mal wöchentlich, statt des Vormittagskonzerts von 11 bis 12 Uhr. Bei den Herren Kapellmeistern sowie den Orchestermitgliedern wird dieser Vorschlag zwar wenig Verfall finden, im übrigen glaube ich, durch meine Frage an die Kurdirektion, resp. Bitte um Berücksichtigung, den Wünschen „vieler“ gerecht zu werden. Einer für viele.

* Weisende Anfrage. Wäre es der Stadt Wiesbaden vielleicht möglich, den kurzen Weg in der Schwabacher Straße (Alte Seite) von der Weltkurstraße bis Kaufbrunnemannplatz mit Kleinpflaster zu versehen? Der Weg ist bei Regenwetter unpasseierbar und ist doch, in der Mitte der Stadt liegend, ein Hauptverkehrswege. Auch wird diese Straße viel von Fremden begangen. Die Anwohner betreiben teilweise Geschäfte und müssen bei schlechtem Wetter einfach auf Kundschaft verzichten.

* In verschiedenen hiesigen Wäldern und Konditoreien ist es Sitte, daß der Käufer den Finger mit Speichel bescheidet, um die Däte, resp. das Seidenpapier besser fassen zu können. Mit diesem appetitlichen Finger werden die Wärdwaren in die Däte bescheidet und womöglich wird letztere noch vorher aufgeschoben. Kürzlich mußte ich mit ansehen, wie eine Wärdfrau, welche an heftigem Katarrh litt, erst in jedem Hand hüftete und sodann meine gekauften Waren mit bescheidenem Finger einpackte. Es ist zu verwundern, daß das Publikum sich dies alles ruhig gefallen läßt. Man sollte einen hygienischen Verein gründen, der es sich zur Aufgabe macht, gegen solche ekelstößende Manipulationen einzuschreiten und die Verkäufer zu veranlassen, ihre Waren mit entsprechenden Instrumenten (Schäufel u. dergl.) anzufassen. Ärzte könnten hier durch die nötige Belehrung angedenkender Krankheiten der Schleimhäute, Lunge usw. vorbeugen, indem sie das Publikum anfordern, Waren zurückzuweisen, welche auf so ungeschickliche Art verpackt werden.

Briefkasten.

(Die Redaktion des „Wiesbadener Tagblatt“ beantwortet schriftliche Anfragen im Briefkasten, wenn die letzte Besorgnung befristet. Rechtsverbindliche Gewähr wird nicht zugesichert.)

J. 2. Die Rechnung stimmt, die Ermäßigung für den zweiten Sohn ist bereits eingetreten. Für den ersten ist das volle Schulgeld mit 150 M., für den zweiten 1/2 mit 100 M. und 12 M. Aufnahmegeld und für das die Mittelschule besuchende Mädchen 48 M. Schulgeld berechnet, macht zusammen 310 M.

R. 4. Von dem Nachweise der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst dürfen durch die Ertragbehörden dritter Instanz entbunden werden: a) junge Leute, welche sich in einem Zweige der Wissenschaft oder Kunst oder in einer anderen, dem Gemeinwesen zugute kommenden Tätigkeit besonders ausgezeichnet, b) funktionsfähige oder mechanische Arbeiter, welche in der Art ihrer Tätigkeit Hervorragendes leisten, c) zu Kunstleistungen angestellte Mitglieder landesherrlicher Wärdern. Diese Personen haben ihrer Meldung bei der Prüfungskommission der Reg. Regierung die erforderlichen amtlich beglaubigten Zeugnisse beizubringen. Es müssen Zeugnisse von solchen Kunstverständigen und Gewerbetreibenden vorgelegt werden, die sich durch die praktische Ausübung ihrer Kunst oder ihres Gewerbes einen Namen gemacht haben und sich des Rufes der Unverletzlichkeit erfreuen. Diese Befragten werden nur einer Prüfung in den Elementarwissenschaften unterworfen, nach deren Ausfall die Ertragbehörde entscheidet, ob der Wehrtaugungschein zu erteilen ist oder nicht. Näheres, auch Muster, zu Einträgen enthält das im Buchhandel erschienene Prospekt von Obersekretär Vierbrauer hier.

L. 2. Die Verheiratung eines evangelischen Lehramts mit einem katholischen Mädchen ist nicht verboten.

A. 2. Die Kirchweihtermine sind uns nicht so genau bekannt, um darüber zuverlässige Auskunft geben zu können. Darüber können Sie sich in dem Inspektoriatsbüro informieren, in dem die betreffenden Orte dieses Bekanntmachungen wegen Vergebung von Plätzen für Wärdern und Karussells erlassen.

B. 2. Wenn der Beamte befundet, daß Sie den großen Unfug verübt, ist der Widerspruch erfolglos. Die Kosten sind gering. 2. Die Strafe erhebt sich nach Ihrer Darstellung des Falles hoch und dürfte vom Gericht ermäßigt werden. 3. Das muß der Polizeibeamte mit sich selbst ausmachen.

G. 2. Darüber müssen Sie einen Rechtsanwalt zu Rate ziehen.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Mittwoch, 16. Juni; größte an Wochenenden von 8 bis 10 Uhr; für Hochzeiten von Dienstag, Donnerstag und Samstag.)

Geburten:

- 9. Juni: dem Eisenreher Otto Oetel e. L., Martha Wilhelmine.
- 9. „ dem Kellereiarbeiter Heinrich Gutz e. S., Walter.
- 9. „ dem Dachbedergerhilfen Anton Hill e. S., Willi Bartholomäus.
- 10. „ dem Kaufmann Joh. Windrich e. S., Heinrich Kurt.
- 11. „ dem Schuhmacher Michael Vahrenng e. L., Welfa.
- 12. „ dem Installateur Georg Engel e. L., Marie Lina.
- 12. „ dem Installateur Friedrich Hochbrügge e. L., Maria Friederike Dorothea Margarete.

Aufgebote:

Kellner Adolf Jabranstch hier mit Maria Schellenberg in Winterthalde.
 Restaurateur Georg Geier in Schöneberg mit Margarete Katharina Koller in St. Willmersdorf.
 Schneider Friedrich Wilhelm Müller in Kettenbach mit Margarete Ott in Kahnstätten.
 Schriftfeger Peter Paul Adis in Rottweil mit Josefa Verisch in Dornheimingen.

Sterbefälle:

- 12. Juni: Witwe Karoline Gerhardt, geb. Willebrand, 63 J.
- 13. „ Schuhmacher Ludwig Köpper, 31 J.
- 13. „ Schneidermeister David Michel, 64 J.
- 13. „ Lina, f. des Tagelöhners Georg Fiehl, 2 J.
- 13. „ Obstdändler Philipp Weier aus Döbbern, 34 J.
- 13. „ Witwe Anna ter Meer, geb. Jembach, 76 J.
- 13. „ Eva, geb. Scharn, Ehefrau des Tagelöhners Heinz Wehl, 63 J.
- 13. „ Maurer Johann Weber, 39 J.

Standesamt Diebrich.

Geburten:

- 1. Juni: dem Straßenbahnkassierer Jakob Rod e. L.
- 2. „ dem Straßenbahnkassierer Nikolaus Hart e. L.
- 5. „ dem Tagelöhner Friedr. Bild, Mied e. S.
- 6. „ dem Straßenbahnkassierer Johann Gammann e. L.
- 6. „ dem Tapezierer Rudolf Johann e. L.
- 6. „ dem Metzger Ludwig Eisenberger e. L.
- 6. „ dem Tagelöhner Johann Rebelein e. S.
- 7. „ dem Straßenbahnkassierer Adam Baller e. L.
- 7. „ dem Tagelöhner Franz Joseph Kahlenberg e. L.
- 10. „ dem Schlossermeister Karl Scheib e. L.

Aufgebote:

Tagelöhner Johann Joseph Stahl in Diebrich mit Elisabetha Gaier daselbst.
 Oberlehrer Dr. phil. Ernst Albert Neumann in Diebrich mit Elia Katharina Scheurmann in Cassel.
 Instrumentenmacher Ludwig, gen. Georg Schneider in Diebrich mit Sophie Philippine Gertrude Apphauer daselbst.
 Schmied Wilhelm Streibich in Diebrich mit Anna Maria Franziska, geb. Kaidel, daselbst.
 Schiffer Johann Kettendorn in Diebrich mit Katharine Ulrich in Dohheim.

Eheschließungen:

Gärtner Heinrich Hasenbach in Diebrich mit Emma Marg. Menges daselbst.
 Kaufmann Philipp Fröhlich in Diebrich mit Henriette Marg. Franziska Keiff in Geroldsgrün.
 Schreiner Paul Gustav Steinert in Diebrich mit Theresia Weibel daselbst.
 Tagelöhner Anton Maria Müller in Diebrich mit Katharine Didiann daselbst.
 Kaufm. Julius Silberstein in Diebrich mit Marie Apollonia Michel in Wiesbaden.
 Tagelöhner Joh. Karier in Diebrich mit Joh. Lina Georgine Weber in Wiesbaden.
 Boverarbeiter Heinrich Arnold in Diebrich mit Anna Maria Sophie Raubach daselbst.
 Landwirt Wilhelm Heinrich Feid in Diebrich mit Kath. Elisabeth Luise Neumann daselbst.

Sterbefälle:

- 6. Juni: Ehefrau Barbara Elisabeth Hupelmann, geb. Seelge, 56 J.
- 8. „ Eisengießer Johannes Rauch, 68 J.
- 8. „ Elisabetha Rosa Börmann, 2 J.
- 9. „ Amalie Philipp Karl Christian Scheurer, 68 J.
- 10. „ Witwe Charlotte Johanna Bender, geb. Decher, 66 J.
- 11. „ Former Jakob Hilger, 70 J.
- 11. „ Dachbedermeister Friedrich Ludwig Schmidt, 48 J.

Standesamt Sonnenberg-Kambach.

Geburten:

- 19. Mai: dem Obergerichtsrat Ernst Bräuner in Sonnenberg e. L., Hedwig.
- 21. „ dem Linderer Wilhelm Räder in Kambach e. L., Lily Anna Jungach.
- 21. „ dem Tagelöhner Heinrich Ernst in Sonnenberg e. S., Willi Karl.
- 30. „ dem Gastwirt Wilhelm Wagner in Kambach e. L., Luise Auguste.
- 30. „ dem Schreiner Johann Jansen in Sonnenberg e. L., Frida Marie.

- 1. Juni: dem Maurer Philipp Wiesendorn in Kambach e. L., Verba Philippine.
- 2. „ dem Tagelöhner Christian Spantus in Kambach e. L., Verba Bertha.
- 3. „ dem Schreiner Heinrich Maus in Sonnenberg e. S., Karl Richard.
- 4. „ dem Maurer Ludwig Eisen in Sonnenberg e. S., Albert Karl.

Aufgebote:

Gymnasial-Oberlehrer Dr. phil. Wilhelm Leicht in Frankfurt a. M. mit Erna Frein v. Sunolstein in Sonnenberg.

Eheschließungen:

Kleber Moritz Wilh. Friedrich Theodor Schmidt in Sonnenberg mit Henriette Wilhelmine Hadenberger daselbst.
 Linderer Emil Wilhelm Jerbe in Kambach mit Theodora Emilie Karoline Jerbe daselbst.

Sterbefälle:

- 27. Mai: Badierer Karl Maus in Sonnenberg, 87 J.
- 27. „ Auguste Luise, f. d. Maurers Johann Koll in Kambach, 9 J.
- 2. Juni: Christiane Elisabeth Emma, f. d. Linderermeisters Karl Stein in Sonnenberg, 6 J.
- 6. „ Katharine Wilhelmi, geb. Schneider, in Kambach, 64 J.
- 9. „ Landwirt Peter Fettel in Sonnenberg, 79 J.

Geschäftliches.

Bei Magenkatarrhen der Erwachsenen muß eine leicht verdauliche Nahrung gegeben werden, welche dem Körper außerdem recht viele Nährstoffe zuführt. Als solche Nahrung ist „Kafete“ zu empfehlen, da dasselbe leicht verdaulich ist u. durch seinen Gehalt an Eiweiß- u. Mineralstoffen eine kräftige Nahrung darstellt. F 80

SARG 60
 Berlin, S. 42 Ritterstr. 11
 Wien-Paris.
KALODONT
 BESTE
 PF. ZAHN-CRÈME

Nehmen Sie

täglich ein Vitrogläschen Dr. Hommels' Haematogen unmittelbar vor der Hauptmahlzeit! Ihr Appetit wird reger, Ihr Nervensystem erfrischt, die Mattigkeit verschwindet und körperliches Wohlbefinden stellt sich rasch ein. Verlangen Sie jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommels'“ Haematogen und weichen Sie Nachahmungen zurück! F 350

Dr. Hommels' Haematogen erhältlich in der Tannus-Apotheke.

Metternich-Brunnen.

Hervorragendes Tafelwasser.
 Haupt-Depot: Bruno Seifert,
 Bierstädter Höhe 3.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und die Beilage „Der Roman“.

Verlag: W. Seifert von Brühl.

Kennzeichen: Redakteur für Politik und Kunst: H. Geigand; für Kunst, Sport und Unterhalt: F. Kaiser; für Wiesbadener Nachrichten: J. B. E. Bodeker; für Lokal- und Provinzialnachrichten, Was der Umgebung und Bericht: J. B. E. Bodeker; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: W. Seifert; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: W. Seifert; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: W. Seifert.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Gauß“
Schalter-Gasse gegenüber dem Uhrmorgens
bis 6 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verantwortlicher

Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,
Druckerei 2266.

Kuflage von 10,000 bis 8 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Btg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangir-
geld. 2 Btg. 50 Btg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Postgebühren. —
Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 6 Postämter, sowie die
121 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Dieblich: die dortigen 26 Ausgabestellen und in den
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Btg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“
in einwöchiger Spalte; 20 Btg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Btg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Btl. für lokale Werbeflächen; 2 Btl. für auswärtige
Werbeflächen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Kannaker: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 274.

Wiesbaden, Mittwoch, 16. Juni 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Monarchenbegegnung in den Schären.

Morgen findet nunmehr in den finnischen Schären die Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren Nikolaus statt, deren Ankündigung schon der Presse des Auslandes, insbesondere der englischen und französischen, einen so reichlichen Diskussionsstoff geboten hat, wobei es an Auslegungen und Unterlegungen nicht fehlte. Hat doch sogar die Frage, von welcher Seite die Anregung zu dieser Fürstenbegegnung ausgegangen war, sich zu einer richtigen Zeit- und Streitfrage entwickelt, bis amtliche Erklärungen auch von russischer Seite die Tatsache feststellten, daß es der Zar von Rußland gewesen war, dem die Initiative zu dieser Zusammenkunft zufiel. Es handelt sich hierbei keineswegs um eine untergeordnete Etikettenfrage, denn die englische und auch die französische Presse hatten der deutschen Politik bei dieser Gelegenheit wieder einmal allerlei heimtückische Absichten und Pläne unterstellt, ein Versuch, dem in dem Augenblick der Boden entzogen wurde, wo festgestellt wurde, daß es der Zar war, von dem die Einladung zu der Zusammenkunft ausgegangen war.

Es ist auch ohne weiteres begreiflich, daß die russische Politik, die in diesem Frühjahr des Balkan- und Mittelmeergebietes im eigenen Fahrwasser zu schwimmen meinte, während sie sich in Wirklichkeit im englischen Kielwasser befand, die zu schieben glaubte, während sie geschoben wurde, sich jetzt bemüht, die verlorene Führung mit dem Dreieck wieder zu suchen, der, ob er auch noch so oft totes Wasser getrunken hat, gerade bei den jüngsten Orientkonflikten seine Lebens- und Leistungsfähigkeit aufs neue bewiesen hat. Diese Bemühungen, als deren Ausfluß auch die Zweikaiser-Zusammenkunft anzusehen ist, finden auf deutscher Seite volles Verständnis und Entgegenkommen, denn die gute Nachbarschaft zwischen den beiden Nationen, die auf einer weitgestreckten Grenze in Handel und Wandel sich allmählich ineinander haben schiden lernen, entspricht ebenso den deutschen Wünschen, wie zwischen den wohlverstandenen Interessen des Dreiecks und des Zarenreiches keinerlei ernsthafte Reibungsflächen bestehen.

Wenn diejenigen Politiker, die gewohnheitsgemäß das Gras wachsen hören, über die Bedeutung der Zweikaiser-Zusammenkunft als eines Kennzeichens der eine Zeitlang gelockerten und jetzt wieder eingereckten Beziehungen zwischen Rußland und dem Dreieck hinaus davon eine Neuorientierung der europäischen Politik erwarten und aus der Teilnahme des Ministerpräsidenten Stolypin einerseits und des Staatssekretärs v. Schoen andererseits an der Fürstenbegegnung den Schluß ziehen, daß sich entweder im Reisegepäck der beiden oder eines der beiden Monarchen fertige politische Pläne finden, oder daß doch solche Pläne geschmiedet werden sollen, so braucht dem nur der Hinweis entgegengehalten zu werden, daß die derzeitige Lage zu einem Wechsel auf dem Welttheater keinerlei Anlaß bietet. Am allerwenigsten aber brauchen die Franzosen zu befürchten, daß man sich auf deutscher Seite mit dem Gedanken trägt, Rußland dem Zweieck abspenstig zu machen. Das französisch-russische Bündnis hat längst seine Schrecken für die europäischen Friedenspolitiker verloren, so sehr verloren, daß man in Frankreich, wo man einst davon träumte, daß der Zar seine Kosaken nach dem Rhein marschieren lassen wollte, mit einiger Betrübnis die Bilanz des Zweiecks zieht, die auf der Debetseite neun bis zehn Milliarden Frank ergibt. Auch muß ja die deutsch-französische Marokko-Verständigung als die Einleitung zu einer Entente aufgefaßt werden, die es den Franzosen verbietet, zu der deutsch-russischen Annäherung scheel zu sehen.

Aber auch die Engländer, die ja neuerdings, wie soeben wieder auch der Verlauf der großbritischen Pressekonferenz gezeigt hat, an einer hochgradigen politischen Nervosität leiden, haben, wenn sie eine ehrliche Politik treiben, keine Ursache, eine solche Verständigung mit Mißtrauen zu begrüßen, denn diese schließt ein russisch-englisches Einvernehmen nicht aus, sondern sie könnte, da ein freundschaftliches Einvernehmen mit Großbritannien zum Programm der deutschen Politik gehört, dadurch nur gefördert und gestärkt werden. Freilich setzt dies voraus, daß die englischen Politiker endgültig jene Taktik aufgeben, die dem Altreichskanzler Fürsten Bismarck schon vor zwei Jahrzehnten zu der Feststellung Anlaß gab: „Das Interesse Englands ist, daß das Deutsche Reich mit Rußland schlecht steht, unser Interesse, daß wir mit ihm so gut stehen, wie es der Sachlage

nach möglich ist.“ Die deutsche Politik hat es sich zur Aufgabe gemacht, um das Gleichgewicht in Europa aufrecht zu erhalten, einerseits mit dem Zarenreiche gute Beziehungen zu pflegen und so dem Zweieck seinen aggressiven Charakter zu nehmen und andererseits nach Möglichkeit ein freundschaftliches, wenn es angeht, freundschaftliches Verhältnis zu England festzuhalten. Jedenfalls aber gilt — das sollte man jenseits des Kanals nicht vergessen — auch heute noch der Satz, daß der Weg von Berlin nach Petersburg kürzer ist als der von der Themse nach der Nema. Die aufrichtigen Friedensfreunde, in welchem Lande sie sich auch befinden, haben sicherlich keinen Anlaß, irgendwelche Bedenken oder Besorgnisse an die bevorstehende Zweikaiser-Zusammenkunft zu knüpfen, deren politische Bewertung durch die Richtschnur der deutschen Friedenspolitik ganz von selbst gegeben ist und die eben deshalb in den Rahmen derselben Bestrebungen fällt, in deren Dienst die beiden Saager Konferenzen standen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ druckt die Ausführungen der „Kossija“ zu der Monarchenbegegnung ab und bemerkt dazu: Wir würdigen und erwidern die freundliche Gesinnung, die aus den Ausführungen spricht; auch ihrem Inhalt können wir rückhaltlos zustimmen. Mit dem Ausdruck unseres Dankes für diesen russischen Willkommensgruß an Kaiser Wilhelm verbinden wir aufrichtige Wünsche für einen ungetrübten Verlauf des Wiedersehens zwischen den beiden befreundeten Monarchen. — Der Kaiser traf gestern abend 7 Uhr in Neufahrwasser ein und begab sich sofort an Bord der „Hohenzollern“.

hd. Danzig, 16. Juni. Bei herrlichem Wetter erfolgte gestern abend die Einschiffung des Kaisers zur Zusammenkunft mit dem Zaren. Punkt 7 Uhr lief der Sonderzug am Hafentor ein und hielt dicht vor der „Hohenzollern“. Der Kaiser war sehr guter Laune und grüßte herzlich die ihn auf der Landungsbrücke erwartenden Herren. Kurz vor 8 Uhr setzte sich die „Hohenzollern“ in Bewegung. Der Kaiser war bei der Ausfahrt nicht sichtbar. Ohne jeden weiteren Aufenthalt verließ die Kaiserflottille die Reede und fuhr in See. Im Gefolge des Kaisers befinden sich 16 Personen, darunter Staatssekretär v. Schoen.

Eine Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Franz Joseph? Der Wiener Korrespondent des „Daily Telegraph“ erzählt aus einer angeblich gut informierten Quelle, daß bei der Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren auch über eine Begegnung des letzteren mit dem Kaiser von Österreich gesprochen werden wird. Es sei jedoch unwahrscheinlich, daß eine solche noch im Laufe dieses Sommers stattfinden werde. Auch der Wiener Vertreter der „Times“ erwähnt diese Gerüchte, hält es aber für unglaubhaft, daß eine Entreeue zwischen den beiden Kaisern überhaupt zustande kommen werde.

Die Stimmung im Reichstag.

Δ Berlin, 15. Juni.

Sie waren heute fast alle anwesend, die Herren Gesetzgeber. Man sah die bekannten Gesichter wieder auf den Bänken oder in den Wandelgängen oder im Erörterungsräume. Auf die Verhandlungen achtete man allerdings nicht besonders, diese boten ja nicht viel Neues. Um so mehr lehrte man sich über die Lage, über das, was die Welt morgen bringt. Was werden die Konservativen tun? Das war die Frage, die auf aller Lippen lag. Und da hörte man von allen Konservativen, was freilich Kundige sich schon immer gesagt haben: Wir bleiben fest. Wir lehnen auch die ermäßigte Erbschaftsteuer ab. Nur das konnte man nicht recht erfahren, ob die Konservativen mit dem Zentrum schon gegen die Kommission stimmen werden, schaftsteuer vorlage an die Kommission stimmen werden, und wenn sie es wollen, ob sie dafür eine Mehrheit finden werden. Die Freikonservativen und die Wirtschaftliche Vereinigung dürften ihnen hierin kaum folgen. Von den Verhandlungen mit diesen Parteien wird es abhängen, ob die Konservativen gegen die Überweisung an die Kommission stimmen werden. Doch auch in der Kommission wird die Erbschaftsteuer keine Mehrheit finden. Die Sozialdemokraten werden sich hüten, hier den Rücken zu machen. Jeder Einsichtige mußte sich sagen, die Konservativen sind die Letzten, die umfallen. Fürst Bülow war deshalb nicht eben gut beraten, noch einmal einen Versuch mit der Erbschaftsteuer zu machen und sich eine neue Niederlage zu holen. Nach parlamentarischen Grundgesetzen mußte er darum eigentlich zurücktreten, denn er hat für sein Programm keine Mehrheit mehr. Man hört aber Stimmen, die dem Fürsten raten, nach der zweiten Lesung das Haus bis zum Herbst zu vertagen und dann das Haus aufzulösen. Er hat leider

aber den richtigen Moment veräumt dafür. Im Frühjahr war geeignete Zeit zu Neuwahlen; im Herbst ist eine ganze Session nutzlos vergeudet. Und ob Neuwahlen überhaupt dem Fürsten Bülow eine geeignete Majorität schaffen, ist fraglich, denn er müßte sich dann entschließen, die Sozialdemokraten zu einem Block der Linken mit aufzunehmen, wozu er kaum Lust haben dürfte. Deshalb tritt aufs neue die Frage seines Rücktritts in den Gesichtsfeld.

Die Verhandlungen über die Notwendigkeit einer Verfassung für Mecklenburg boten wenig Neues. Seit Jahrzehnten sind von den Rednern längst alle Quellen ausgeschöpft worden. Der Reichstag sollte deshalb eigentlich auf andere Mittel sinnen, sich geltend zu machen, als durch die jährlichen Interpellationen. Freilich dürfte er erst die Macht dazu bekommen, wenn er mehr Einfluß auf die Reichsregierung hat. Dr. Paasche sprach an sich recht gut, aber das Haus wurde erst aufmerksam, als Dr. Paasche mit Herrn v. Derken zusammengetrat. Die Rechte ist ja seit einiger Zeit gegen Paasche ziemlich geladen, und so nahm sie ihm die Kritik Derkens ganz besonders übel. Herr Lind wurde überhaupt nicht angehört. Erst der kede Junfer v. Treuenfels mit seinen Bosheiten und unverkennbaren Anrempelungen des Freisinnigen Grafen Bodmer verstand das Haus wieder zu unterhalten. Glücklicherweise traf in Abwesenheit des Angerempelten Dr. Wiemer den richtigen Ton, den prägen Junfer, einen von der Sorte, die die Welt untergehen lassen, wenn nur ihr Weizen blüht, in die Schranken zurückzuweisen.

Der Fall Hamann.

Der Wirkliche Geheime Legationsrat Dr. Hamann tut einen ungemein klugen Schritt, indem er gegenüber dem Beschluß der zuständigen Strafkammer, das Hauptverfahren gegen ihn wegen Meineids zu eröffnen, gewissermaßen die Flucht in die Öffentlichkeit antritt, und zwar dies durch eine eingehende Darlegung der ganzen leidigen Affäre in der „N. A. Z.“. Man kann es dem hartgeprüften Beamten nicht verdenken, daß er auf diese Weise Stimmung für sich zu machen sucht. Zu seiner Erklärung in der „N. A. Z.“ (die die Leser unten finden) sei hier nach der formellen Seite hin noch einiges bemerkt. Geheimerat Hamann, der kein Jurist ist, gibt über den Gang der Dinge, nachdem der Strafsenat des Kammergerichts die Voruntersuchung gegen ihn angeordnet hatte, nur oberhin Auskunft, nicht etwa, weil er etwas verschweigen zu wollen scheint, sondern einfach, weil diese Formalien ihn in seiner jetzigen Lage nicht sonderlich interessieren. Indessen bleibt es doch von Interesse, sich an der Hand der geschicklichen Bestimmungen klarzumachen, welches der Verlauf gewesen ist. Hiernach war denn also die Staatsanwaltschaft auf Grund des Beschlusses des Strafsenats des Kammergerichts in der Lage, zwischen zwei Möglichkeiten zu wählen. Sie konnte entweder die Strafverfolgung anordnen, oder aber eine Voruntersuchung einleiten, von deren Ergebnis sie es alsdann abhängig machen konnte, ob sie nunmehr die Strafverfolgung beantragen oder vielmehr die Außerverfolgung des Beschuldigten beantragen sollte. Das letztere hat die Staatsanwaltschaft getan, wie man aus dem Brief des Herrn Hamann an das offiziöse Blatt erfährt. Es ist ein irrtümlicher Ausdruck, wenn er schreibt, die Staatsanwaltschaft habe „die Einstellung des Verfahrens“ beantragt. Nicht dies hat sie beantragt, sondern, wie gesagt, die Außerverfolgung, aber in der Sache kommt es ja auf dasselbe hinaus.

Die Erklärung Hamanns in der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird in folgender Form vom offiziellen Telegraphenbureau veröffentlicht:

„Die zuständige Strafkammer des Königl. Landgerichts I hat beschlossen, das Hauptverfahren gegen mich wegen Meineids zu eröffnen. Meiner öffentlichen Stellung und meinen dienstlichen und persönlichen Beziehungen zu vielen Männern, an deren Urteil mir gelegen ist, glaube ich, eine sofortige Aufklärung schuldig zu sein. Dem Verfahren liegt eine Strafanzeige von Professor Bruno Schmitz vom 24. April 1904 zugrunde, in der unter Berufung auf eidesstattliche Versicherungen mehrerer Zeugen ausgeführt war, daß ich am 27. Oktober 1903 in dem Prozeß der Schmitz'schen Kinder und ihrer geschiedenen Mutter, meiner späteren Frau, gegen Schmitz eine falsche zugegebene Aussage gemacht hätte. Der Verfasser der Strafanzeige hatte in den Jahren 1903 bis 1905 angebliches Material zu fruchtlosen Drehungen und Nötigungsversuchen verwendet und wiederholten Aufforderungen, im Rechtsweg vorzugehen, keine Folge geleistet. Gegen Ende 1908 wurde mir mitgeteilt, daß Schmitz seine Strafanzeige zur Kenntnis von Parlamentariern gebracht hätte und mit ihr bei Journalisten und Redaktionen Stimmung gegen mich zu machen versuchte. Nicht nur erste Blätter ließen sich nicht darauf ein, ihre Spalten dem Privatbuche von Schmitz zu öffnen, und den nicht vor die Öffentlichkeit gehörigen, alten

Familienstreit breitzutreten, auch bekannte Sensationsblätter tragen Neben, von der abgelagerten Denunziation Gebrauch zu machen. Nachdem ich im September 1908 eine Abschrift der Denunziation erlangt hatte, übergab ich sie alsbald der Königl. Staatsanwaltschaft zur Untersuchung, worauf Schmidt selbst auch Strafanzeige einreichte. Im eingehenden wiederholten Ermittlungsverfahren ergingen drei Bescheide der Königl. Staatsanwaltschaft, des damaligen Oberstaatsanwalts Dr. Frenkel, des Oberstaatsanwalts Preuß und des Generalstaatsanwalts Klein, die sämtlich eine klar motivierte Ablehnung enthielten. Der Strafsenat des Königl. Kammergerichts ordnete jedoch eine Voruntersuchung gegen mich mit der Begründung an, daß die von mir am 2. Mai 1903 abgegebene eidesstattliche Versicherung nicht wahr zu sein scheine, und daher meine Glaubwürdigkeit zweifelhaft sei. In der mit größter Gründlichkeit geführten Voruntersuchung blieb unaufgeklärt, wie der Strafsenat zu dieser Ansicht gekommen, dagegen wurde bestätigt, daß mein Gegner zu Pressionszwecken Beweismittel vorzuspiegeln versucht hatte, die überhaupt nicht existierten. Es ergab sich ferner, daß er die der Strafanzeige zugrunde liegenden eidesstattlichen Versicherungen seiner Zeugen selbst tendenziös zugerichtet und durch eigene Zutaten verfälscht hat; auch im übrigen hat die Voruntersuchung die Behauptungen der Strafanzeige entkräftet und neue belastende Punkte nicht geliefert, wohl aber den positiven Beweis für die Wahrheit meiner Aussage beigebracht. Deshalb beschränkte sich die Königl. Staatsanwaltschaft nicht darauf, bei der Strafkammer die Einstellung des Verfahrens wegen unzureichenden Verdachts zu beantragen, sondern sie trat auch für die Anerkennung meiner Glaubwürdigkeit in einem Beschlusse ein. Hiernach kann mir nicht verdacht werden, daß ich den Beschluß der Strafkammer, das Hauptverfahren zu eröffnen, als eine ungeheuerliche Fügung empfinde." (Siehe unten. Die Red.) Der Brief schließt: „Ich betreibe nun die schleimige Unternehmung der Hauptverhandlung, die mich aus dieser, meine amtliche und bürgerliche Ehre bedrohenden Lage befreit.“

Soweit, wie gesagt, der Text, der vom offiziellen Bureau drahtlich verbreitet wird. Aberaus kennzeichnend für die offiziöse Maschinerie ist es, daß in dieser Veröffentlichung der prägnanteste Satz des Hamannschen Briefes, die allerdings für bürokratische Nerden etwas unangenehme Pointe geistlich totgeschwiegen ist. Es ist also an der von uns durch (siehe unten) angemerkten Stelle vor dem Schluß der folgende Satz zu lesen: „Der Fall liegt so, daß infolge des herrschenden formalen Schematismus, der leider nicht nur im Papier sondern auch im Menschenfleisch arbeitet, ein falscher Demuziant gegen einen Unschuldigen zeitweilig Recht zu behalten scheint.“

Der Entscheidungskampf um die Reichsfinanzreform.

Abg. Wassermann über die innerpolitische Lage. Über die innerpolitische Lage hielt der Reichstagsabgeordnete Wassermann in Nürnberg bei der Feier des 50jährigen Bestehens der nationalliberalen Landespartei d. Rh. eine bemerkenswerte Rede. Er führte u. a. aus: Für den Liberalismus, insbesondere für die Nationalliberalen, gibt es in der Frage der Reichsfinanzreform kein Zaudern und Wanken. Wie der Kampf endet, dessen Entscheidung in den nächsten Tagen kommen muß, wissen wir nicht. Eines aber wissen wir: geschlossen steht die nationalliberale Fraktion, die Stunde erkennend, auf der Schanze. Einen Kampf gilt es, nicht mehr um die einzelnen Steuern, sondern einen Kampf zwischen zwei Weltanschauungen. Soll es vorwärts gehen im wirtschaftlichen Kampf, oder soll Deutschland wirtschaftlich eine Macht dritten Ranges werden, das ist die Frage.

Wenn noch Eines die Konservativen zur Einkehr zwingen kann, dann ist es die Verantwortlichkeit, ist es die Perspektive auf eine neue, noch viel schrankenlosere Herrschaft des Zentrums. Wie aber soll die Lösung kommen? Man hat schon den Gedanken einer Reichstagsauflösung ausgesprochen. Wir sollten uns damit nunmehr vertraut machen. Immerhin findet die Parole der Regierung Anklang im Volk. Sie wäre eine gute Wahlparole. Und was nützte schließlich eine schlechte Reform bei den Wahlen in zwei Jahren?

Die Nationalliberalen zur Erbschaftsteuer.

hd. Berlin, 16. Juni. Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat gestern beschlossen, die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf unbeerbte Ehegatten und Kinder im Sinne der Regierungsvorlage einstimmig anzunehmen. Es wird demgemäß vom Abg. Wassermann bei der ersten Lesung des neuen Entwurfs folgende Erklärung abgegeben werden: Auf Grund eines Fraktionsbeschlusses bin ich beauftragt, zu erklären, daß bei der Abstimmung über die Erbschaftsteuer die nationalliberalen Stimmen geschlossen für eine Besteuerung der Deszendenten und Ehegatten in unbeerbter Ehe abgegeben werden.

Der rechte Flügel der Nationalliberalen.

hd. Berlin, 16. Juni. Die „Nat.-Ztg.“ demotiert die Nachricht, daß die beiden Reichstagsabgeordneten Graf Oriola und Lehmann-Jena im Zusammenhang mit ihrer Stellung zur Frage der Reichsfinanzreform aus der nationalliberalen Partei ausgetreten seien und es nicht ausgeschlossen wäre, daß auch Frhr. v. Schil ihrem Beispiel folgt.

Das Steuerbulletin.

Insgesamt liegen dem Reichstag folgende Steuervorschläge zur Entscheidung vor:

- Branntweinsteuer,
- Tabaksteuer,
- Brausteuer,
- Weinsteuer,
- Nachschußsteuer,
- Erbrecht des Staates,
- Elektrizitäts- und Gassteuer,
- Anzeigensteuer.
- Parfümsteuer,
- Lichtsteuer,
- Erhöhung des Kaffee- und Teezolls,
- Streichholzsteuer,
- Mühlenumsatzsteuer,
- Ausfuhrzoll auf Kohlen und Koks,
- Kollierungssteuer,
- Umsatzsteuer,
- Werkzeugsteuer.
- Erbschaftsteuer,
- Scheckstempel,
- Erhöhung des Effektenstempels,
- Grundstückumsatzstempel,
- Besteuerung der Feuerversicherungsprämien.

Der neue Hansabund.

Der neugegründete Hansabund entwickelt, wie wir hören, seit dem ersten Tage seines Bestehens eine überaus rührige Tätigkeit. Werbungsschreiben sind, dem Vernehmen nach, an alle eingetragenen Firmen des Deutschen Reichs hinausgegangen. Alle Bankstellen und Bankfirmen sind ersucht worden, Beiträge für den Bund entgegenzunehmen. Beitrittslisten werden in einer Reihe von Geschäftslokalen, Gastwirtschaften usw. ausgelegt werden. Aus allen Orten des Deutschen Reichs sind den Veranlassern der Versammlung vom 12. d. M. begeisterte Zustimmungserklärungen

erklärungen zugegangen, Angehörige aller politischen Parteien, aller Kreise des Handels- und Gewerbestandes haben sich mit den Zielen des Bundes einverstanden und zum Beitritt bereit erklärt. Beitrittsklärungen sind bis auf weiteres an den Vorsitzenden des konstituierenden Präsidiums, Herrn Geheimrat Dr. Rießer, Berlin NW., Dorotheenstraße 3, 2, zu richten. Der Jahresbeitrag beträgt für selbständige Gewerbetreibende 3 M., für Angestellte (Handlungsgehilfen und Betriebsbeamte) 1 M. Vorstandsmitglieder von Aktiengesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung usw. gelten als selbständige Gewerbetreibende. Bei offenen Handelsgesellschaften wird auf den Beitritt sämtlicher Firmeninhaber gerechnet. In der Provinz werden voraussichtlich in den nächsten Tagen allenthalben größere Versammlungen von lokalen Komitees abgehalten werden, in denen der Aufruf zum Beitritt in den Hansabund ergehen wird.

Geschäftsleute, welche im Interesse der Sache des Hansabundes, welche die Sache der gesamten deutschen Industrie und Kaufmannschaft ist, durch Auslegung von Beitrittslisten und sonstige Propaganda wirksam sein wollen, werden gebeten, sich zwecks Überlassung der erforderlichen Drucksachen an die vorbezeichnete Adresse zu wenden.

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung des Drachberichts in der Morgen-Ausgabe. — Berlin, 15. Juni.

Am der weiteren Beratung über die freisinnige Interpellation zur

Verfassungsfrage in Mecklenburg

Spricht nach dem Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg Mecklenburgischer Bevollmächtigter Freiherr v. Brandenstein. Er verliest eine Erklärung seiner Regierung. Es heißt darin: Die mecklenburgischen Regierungen halten eine Abänderung der bestehenden Landesverfassung, welche neben Angehörigen der bisherigen Stände auch durch Wahl von Vertretern der gesamten Bevölkerung eine Beteiligung an den mecklenburgischen Staatsangelegenheiten ermöglicht, für ein dringendes Bedürfnis. So bedauerlich das vorläufige Ergebnis der Beratung ihres Entwurfs ist, so kann es doch als ein endgültiges Scheitern der Verhandlungen nicht angesehen werden. Die großherzoglichen Regierungen wollen daher das Vertrauen nicht aufgeben, daß auch die Ritterschaft in rechter Würdigung der auf die Verfassungsänderung hindrängenden und das Wohl des ganzen Landes berührenden Verhältnisse sich nicht dauernd der Einsicht auf eine Reform verschließen kann. Beide Regierungen halten sich für verpflichtet, keinen Weg unversucht zu lassen, um zu einer Einigung zu gelangen. Sie haben daher von neuem Verhandlungen mit den Ständen eingeleitet und sind fest entschlossen, das Reformwerk fortzusetzen.

Auf Antrag von Dr. Wiemer (freis. Volksp.) wird die Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. v. Normann (kons.) verliest eine Erklärung, wonach seine Partei dem Reichstag die Zuständigkeit bestritt und eine Verhandlung im Reichstag über die Verfassung von Mecklenburg für unzulässig hält. (Beifall rechts. Lachen und Heiterkeit links.)

Abg. v. Derken (Rp.) verliest eine ähnliche Erklärung von größerem Umfang. Sie schließt: Wir können uns auf eine sachliche Debatte über die hier angeregte Frage nicht einlassen. (Lachen und Heiterkeit links.)

Ein Zwischenfall.

Vizepräsident Dr. Paasche erteilt dem Abg. Lind (nat.-lib.) das Wort und bemerkt: Ich möchte aber die folgenden Redner bitten, sich doch an die Bestimmung der Geschäftsordnung zu halten, wonach nur Abgeordnete, die der

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

K. Hat Judas Ischariot gelebt? In einem interessanten Aufsatz, der jetzt in der „Grande Revue“ veröffentlicht wird, beantwortet Louis Germain Lévy diese Frage mit einem energischen Nein. Schon mehrfach sind Zweifel laut geworden, die antinipend an die Bibeltexte auf die Schwierigkeit hinweisen, die Anwesenheit des Judas in der unmittelbaren Umgebung Christi anzunehmen. Lévy weist darauf hin, daß sowohl die Paulinischen Briefe, als auch die Offenbarung des Johannes keinerlei Hinweis auf den Verrat des Judas enthalten. Im Evangelium des Markus wird an drei Stellen Judas erwähnt, aber Forschungen legen die Annahme nahe, daß es sich hierbei um später interpolierte Zusätze handelt. Während Markus den Judas sich erhängen läßt, ist der Verräter nach der Apostelgeschichte einen Abhang hinabgestürzt und dabei in zwei Teile geborsten. Die Evangelien enthalten über das Auftreten und das Schicksal des Verräters mannigfache Widersprüche, ja, man kann die Frage erheben, ob Jesus überhaupt einen Schüler gehabt hat, der den Namen Judas trug und in Skarioth als Sohn des Simon geboren wurde. Der Verfasser des Aufsatzes kommt zu dem Schlusse, daß Judas Ischariot nie wirklich gelebt hat und nur die Verkörperung einer Legende darstellt.

R. Wie Echnuseln gezüchtet werden. Auch bei uns betrachtet man die Miß- oder Pfahlmuschel als einen schmackhaften Lederbissen, aber sie erscheint bei uns lange nicht so häufig auf dem Speisezettel, wie etwa in Frankreich, und so wird auch bei uns diese Muschel nicht, wie ihre vornehme Schwester, die Auster, kunstgerecht gezüchtet und dadurch schmackhafter gemacht. Aber solche Muschelzucht gibt Max Peregrinus in „Über Land und Meer“ nähere Aufschlüsse. Die Muscheln, deren Fortpflanzung noch nicht ganz aufgeklärt ist, sind ungemein fruchtbar, und obwohl ein großer Teil der Brut durch Sturm und Wetter verloren geht, so bleibt doch noch ein ansehnlicher Rest am felsigen Seeflein haften. Die junge Muschel hat dann nach Ablauf von zwei bis drei Monaten einen Durchmesser von einigen Millimetern erreicht; in diesem Zustand werden diese jungen Muscheln, die immer zu mehreren Tausend wie eine Traube aneinander hängen, von dem Felsen losgelöst und in Säcke aus dünnem Netzwerk gefüllt. Diese Netze werden nun an den enader-

flochtenen Zweigen von Kastanienbäumen befestigt, die wieder an aus dem Meere hervorragenden Pfählen angebunden sind. Die Züchtungsanlagen müssen stets so hergestellt werden, daß sie während der Ebbe- und Flutzeit völlig freigelegt sind. Nun umspielen die Wellen das dünne Netzwerk; die jungen Muscheln wachsen und zersprengen die beengende Sachhülle; sie haben nun selbst sehr widerstandsfähige Häuten, den sogenannten Byssus, hervorgebracht, mit denen sie sich fest in die Vertiefungen der Zweige eingehängt haben. Nach ungefähr achtzehn Monaten sind die Muscheln vollständig entwickelt und können bei Ebbe von den Zweigen, die sie nicht bedecken, losgelöst werden wie reife Früchte vom Baume. Noch eine andere Methode der Muschelzucht findet Anwendung, bei der Baumzweige, meistens Tamarinden-zweige, senkrecht in den weichen Grund gesteckt werden. So bilden sie einen kleinen Wald, dessen wogende Spitzen über dem Wasserpiegel auftauchen. In dem dichten Gebüsch werden jetzt ebenfalls die in seine Netze gefüllten Muscheln befestigt, und zwar können bei der großen Anzahl von Zweigen noch viel größere Mengen Muscheln gezüchtet werden. Doch ist es ein außerordentlich mühsames Geschäft, die Schalthiere aus dem dichten Buschwerk herauszufischen. Der Franzose nennt die auf solche Art gezüchteten Muscheln Tamarindros. Man züchtet die Muscheln, da sie in stehendem und unreinem Wasser unter Umständen sehr giftig werden, besonders gern an Flußmündungen, weil das stark bewegte Wasser außerdem eine ausgezeichnete Nahrung mit sich führt. Auch sollen die Muscheln eine gewisse Vorliebe für die Plähe haben, wo sich die Salzflut mit dem Süßwasser mischt.

L. Die Flugmaschine im Café. Aus Paris wird berichtet: Einen ungewöhnlichen Gast empfing man am Sonntag in einem Café, das neben den Schuppen der Luftschiffer am Aerodrom von Juvisy liegt. Der Flugtechniker F. de Rue hatte einen großen Kreisflug vollendet, der ihm den 800 M.-Preis der Ligue Aerienne einbrachte. In einer Höhe von 30 Fuß näherte er sich der Aufstiegsstelle. Nahe vor dem Café stellte er den Motor ab, um zu landen, mit einer unwillkürlichen Armbewegung jedoch schaltete er, ohne zu wollen, den Motor wieder ein und verschob den Lenkhebel: in einer Höhe von 5 Meter sauste die Flugmaschine in voller Fahrt auf das Café zu. Ein Schrei des Entsetzens klang von der Terrasse, alles flüchtete. Die Maschine stieß mit einem Flügel an einen am Café stehenden jungen Baum

und brach dann mit wildem Getöse durch die offenen Fenster in das Innere des Lokals. Durch zerbrochene Scheiben froh der Flugtechniker aus den Trümmern und konnte im nächsten Augenblick sich lächelnd dem Publikum zeigen. Der Aeroplan ist völlig zerstört.

Bildende Kunst und Musik.

Zu der Nachricht über eine französische Ausstellung im Deutschen Reichstagsgebäude hört eine Berliner Korrespondenz, daß sowohl die Akademie der Künste wie der Verein Berliner Künstler einer solchen Ausstellung gegenüber sich durchaus ablehnend verhalten haben, da für eine deutsche Ausstellung in Paris auch nicht die geringsten Bürgschaften geboten wurden. (Der einzig richtige Standpunkt! D. R.)

Wissenschaft und Technik.

Aus Heidelberg wird berichtet: Die Familie Lang in Mannheim, Besitzerin der dortigen großen Maschinenfabrik, stiftete eine Million Mark zum Gedächtnis an den verstorbenen Kommerzienrat Lang, und zwar für die Errichtung einer der Universität anzugliedernden Akademie der Wissenschaften. Der Großherzog von Baden hat das Protektorat über diese Stiftung bereits übernommen.

Der Südpolarfahrer Leutnant Shackleton erklärte im Klub der „Royal Society“, er beabsichtige, binnen kurzem eine zweite Expedition nach dem Südpol zu unternehmen.

Das Personalverzeichnis der Kölner Handelshochschule für das diesjährige Sommersemester weist insgesamt 1267 Hochschulbesucher nach. Die Zahl der immatrikulierten Studierenden ist von 408 im vergangenen Winter auf 439 in diesem Sommer gestiegen; von ihnen sind 367 Reichsdeutsche und 72 Ausländer.

Ein 180 Meter hoher Zementturm, der höchste dieser Art, der je gebaut worden ist und der auch die Türme des Kölner Doms noch um 20 Meter überragen wird, wird jetzt im Auftrag der Marinebehörde der Vereinigten Staaten im Rock Creek Park in Washington zum Zweck der drahtlosen Telegraphie errichtet. Auch innerhalb der amerikanischen Grenzen wird dieser Turm einen würdigen Platz einnehmen. Er wird das berühmte Washington-Monument überragen und nur einigen Wolkenkratzern in New York nachstehen.

deutschen Sprache nicht mächtig sind, das Recht haben, ihre Rede zu verlesen. (Heiterkeit links. Große Unruhe rechts.)

Abg. v. Dertgen (Rp.): Zur Geschäftsordnung! Vizepräsident Dr. Paasche: Ich habe bereits dem Abg. Straß das Wort erteilt, ich kann Ihnen das Wort zur Geschäftsordnung jetzt nicht geben.

Durch diese Worte wird die Unruhe auf der Rechten außerordentlich gesteigert. Von mehreren Abgeordneten wird dem Präsidenten zugerufen: „Ungehört!“ Eine unerhörte Beleidigung! Ein Abgeordneter ruft: „Das ist ja Bosheit!“ Die Abgeordneten der Rechten haben sich sämtlich von ihren Plätzen erhoben. In der allgemeinen Erregung gehen die Worte des Abg. Lind lautlos unter:

Vizepräsident Dr. Paasche wendet sich zur Rechten: Es ist keine Bosheit, und das sind keine unerhörten Beleidigungen. Ich habe einfach auf einen Paragraphen der Geschäftsordnung aufmerksam gemacht. Der Herr Abgeordnete v. Dertgen hat nicht etwa eine Erklärung seiner Partei verlesen (lebhafter Widerspruch rechts), er hat nicht gesagt, daß er im Namen seiner Partei eine Erklärung verlesen will. (Lebhafter Widerspruch, erneute große Unruhe.) Wenn Sie glauben, im Recht zu sein, so gebe ich Ihnen anheim, von dem geschäftsordnungsmäßigen Mittel der Beschwerde Gebrauch zu machen.

Abg. Lind (nat.-lib.) spricht unter fortgesetzter allseitiger Unruhe und kann sich auch im weiteren Verlaufe nicht verständlich machen.

Zwischen verschiedenen Abgeordneten der Linken und der Rechten wird lebhaft verhandelt; ebenso finden Besprechungen einzelner Abgeordneter mit Dr. Paasche statt. Vizepräsident Dr. Paasche läßt sich das Stenogramm der Rede des Abg. v. Dertgen kommen.

Mecklenburgischer Bevollmächtigter Freiherr v. Brandenstein nimmt die Verhältnisse des Landes, insbesondere die Schulverhältnisse, gegen die von ihm als Übertreibung bezeichneten Schilderungen der Abgg. Bachnick und Lind in Schutz, und erregt stürmische Heiterkeit bei der Linken, als er dabei die Bemerkung macht, er sei früher Verwaltungsbeamter in Preußen gewesen und könne bezeugen, daß die Schulverhältnisse in Mecklenburg mindestens ebenso gut seien wie in anderen gleichartigen Staaten.

Vizepräsident Dr. Paasche nimmt hierauf das Wort und erklärt, daß es ihm fern gelegen habe, mit seiner scherzhaft gemeinten Bemerkung auf die Geschäftsordnung den Abg. v. Dertgen zu verlesen.

Abg. Dr. Spahn (Zent.) lehnt für seine Partei die Zuständigkeit des Reiches in einzelstaatlichen Verfassungsfragen ab.

Abg. Frohme (Soz.): Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Reichstag in dieser Frage kompetent ist. Der Redner führt diesen Standpunkt weiter aus.

Abg. v. Treuenfels (kons.) weist die Vorwürfe gegen die mecklenburgische Mitternacht zurück und richtet persönliche Angriffe gegen den liberalen Abg. Graf Bothmer, weil dieser bisher noch nicht das Wort ergriffen habe. Die ganze Interpellation sei nur ein Mäpchen. (Vizepräsident Kaempf ruft den Redner zur Ordnung.)

Abg. Freiherr v. Nathen (kons.) tritt ebenfalls dem Angriffe der Linken entgegen. Die Verfassungsfrage muß im eigenen Lande gelöst werden.

Abg. Dr. Wiemer (frei. Volksp.): Wenn in den Ausführungen des Herrn v. Treuenfels etwa eine Anspielung der Pflichttreue meines Fraktionsgenossen, des Grafen von Bothmer, liegen sollte, so muß ich sagen, daß Graf Bothmer in der pflichtmäßigen Ausübung seines Mandats zweifellos viel größer dastehet als andere Herren, die die Hasen- oder Fasanejagd immer noch für viel wichtiger halten als die Verhandlungen dieses Hauses. (Stürmische Zustimmung links.) Herr v. Treuenfels hat weiter gemeint, daß in Mecklenburg über die Verfassung zu verhandeln der Ort sei, und nicht im Reichstag; ich finde, daß man, um die Verfassungsfrage in Mecklenburg vorwärts zu bringen, nicht wirksamer vorgehen kann, als wenn man hier im Reichstag vor dem ganzen Lande auf

die Rückständigkeit der mecklenburgischen Zustände hinweist. (Lebhafter Beifall links.) Andererseits aber finde ich, daß man die Rechtslage nicht besser macht, wenn man den sachlichen Boden durch persönliche Anzuspitzungen verläßt. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. v. Treuenfels (kons.) erwidert, die Art, in der Abg. v. Bothmer als Kandidat der mecklenburgischen Verfassungspartei aufgetreten sei, rechtfertige seine Kritik durchaus.

Damit schließt die Besprechung. Die Interpellation ist erledigt.

Der Präsident macht Mitteilung von folgender

Interpellation der Sozialdemokraten:

Beabsichtigen die Verbündeten Regierungen, angesichts der durch die Verteuerung der Lebensmittel verursachten Notstände weiter Vollstrecke eine Gesetzesvorlage über eine zeitweilige Aufhebung der Getreidezölle (Gelächter und trionfischer Beifall rechts) einzubringen und den § 11 des Gesetzes vom 23. Dezember 1902 über die Erteilung von Einfuhrscheinen aufzuheben?

Der Präsident erklärt, daß er diese Interpellation auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen setzen werde. Mittwoch 2 Uhr: Die neuen Besteuerungsgegenstände der Regierung. — Schluß nach 6¼ Uhr.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Fürstbischof Dr. von Rohrbach ist am Montag, wie die Nordb. Allg. Ztg. schreibt, solches Telegramm an den Reichskanzler: Ich habe dankbar Ihre Durchlaucht vom Krankenbette bei langem Fortschreiten der Genesung. Der Reichskanzler erwiderte telegraphisch: Aufrichtig erfreut, von Euerer Eminenz wieder direkt zu hören, danke ich herzlich für die freundliche Begrüßung. Möchten Euerer Eminenz recht bald wieder mit voller Kraft für das Wohl Ihrer Diöcese und des Vaterlandes wirken können.

Konservative Bescheidenheit. Zur bevorstehenden Reichstags-Erftwahl in Halle a. d. S. liegt eine Nachricht vor, die wieder einmal bezeichnend ist für die — Kühnheit gewisser konservativer Kreise. Die Konservativen geben dort bekannt, daß sie bereit seien, gemeinschaftlich mit den linksstehenden Parteien in den Wahlkampf zu ziehen — das soll

doch wohl heißen, den von den Freisinnigen aufzustellenden Kandidaten zu unterstützen. Sie verlangen dafür aber bei der Landtags-Erftwahl eine Kompensation — d. h. mit anderen Worten doch wohl: die Abtretung dieses Mandats! Dazu bemerkt die „Lib. Korresp.“: „Selbstverständlich können und werden sich die Freisinnigen auf dieses „keine Geschäft“ nicht einlassen. „An Kompensationen ist nicht zu denken“, so erklärt mit großer Entschiedenheit von vornherein die freisinnige „Saale-Zeitung“. Den Konservativen wäre es wohl recht, für die Hilfe bei der Reichstagswahl, bei der sie selbst nie das Mandat erlangen können, ein Landtagsmandat zu gewinnen und dadurch dem heißersehnten Ziele, die absolute Mehrheit in Preußen zu erreichen, wieder um einen Schritt näher zu kommen. Zu diesem Selbstmord können die Freisinnigen sich natürlich nicht hergeben.“

* Zum Hinscheiden des Präsidenten von Brasilien bringt die „Nordb. Allg. Ztg.“ einen Nachruf, in welchem es heißt: Unter seiner Leitung gestalteten sich die Beziehungen Brasiliens zu Deutschland fortgesetzt freundschaftlicher. Ihm ist es auch in erster Reihe zu danken, daß in Brasilien über Deutschland und die Bestrebungen der deutschen Politik, die früher oft genug verdächtigt worden waren, verständige Anschauungen Wurzel faßten.

* Die englischen Geistlichen in Berlin. Die Vertreter der christlichen Kirchen Englands besuchten gestern vormittag 10 Uhr das Domstift und pflogen mit den Vertretern der Berliner Geistlichkeit Beratungen. Ihr Ergebnis wurde in einer Resolution niedergelegt, welche dem am 1. Juni 1908 in London angenommenen analogen Beschluß einstimmig gutheißt und ihn folgendermaßen bestätigt: Wir sind eins in dem redlichen Bestreben, uns selbst persönlich dafür einzusetzen, daß das Band des Friedens immer fester um unsere Völker geschlungen werde. Wir sind eins in der herzlichsten Bitte an alle unsere Volksgenossen, mitzuhelfen, daß die alte Stimme der Brüderlichkeit nicht überhört werde und daß die alten und neuen Stimmen machtvoller geistiger Einflüsse und der geschichtlichen Überlieferungen zur Geltung kommen. Vor allem, daß die ewige Stimme der Evangeliumsliebe ihre Königsmacht beweise. Wir sind endlich eins in dem innigen Gebet, daß der Gott des Friedens um seines Namens und um seines Reiches willen unser Vornehmen reichlich segnen wolle. — Um 11 Uhr fand der Empfang der englischen Geistlichen in der Aula der Universität statt. — Nach einem Abschiedessen im „Hotel Prinz Albrecht“ traten die englischen Herren um 3 Uhr nachmittags die Weiterreise nach Eisenach an.

* Die 15. Hauptversammlung des Vereines deutscher Zeitungsverleger in München wurde gestern vormittag durch den Vorsitzenden Dr. Jänede-Hannover eröffnet. Namens der bayerischen Staatsregierung begrüßte Ministerialrat Meinel die Versammlung und führte dabei u. a. aus: Von der Bedeutung der Presse ist unser ganzes Kulturleben durchdrungen. So unmöglich es heute ist, sich die Presse mit ihrem weittragenden Einfluß aus unserem öffentlichen Leben wegzudenken, so wenig könnte eine moderne Regierung in unserer raschlebigen Zeit, in welcher Gesetze und Anordnungen sichte Gefahr laufen, zu toten Buchstaben und modernem Papier zu werden, ihre Aufgabe in vollem Maße erfüllen, wenn sie die Mitwirkung der Presse entbehren müßte. Die bayerische Staatsregierung ist sich wohl bewußt, was sie in dieser Richtung der Presse verdankt. Sie fühlt eben deshalb auch das lebhafteste Bedürfnis, in enger Fühlung und in guten Beziehungen mit ihr zu bleiben. Als Basis für eine solche vertrauensvolle Beziehung erscheine der Regierung die gegenseitige Unabhängigkeit, Achtung und die Gewißheit, daß für die Presse wie für die Regierung bei aller Verschiedenheit des Weges doch das Ziel ein gemeinsames sein soll, nämlich die „Salus publica“, die Förderung des gemeinen Wohles. Daß die deutsche Presse es als ihre Pflicht erachte, dieses Ziel stets vor Augen zu haben, dafür werde der Beweis erbracht durch den hohen Ernst, mit welchem unsere Zeitungswelt die ihr gestellten Aufgaben zu lösen bemüht sei und durch den Idealismus, mit welchem die Verleger aller unvermeidlichen wirtschaftlichen Mühsale und der vielen materiellen Opfer ungeachtet die Güter ihrer selbstbewußten politischen Überzeugung und ihrer ehrsüchtigen nationalen Gesinnung hochhalten. — Nachdem der Vorsitzende Dr. Jänede für die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Begrüßungsworte des Regierungsvertreeters seinen herzlichsten Dank ausgesprochen hatte, entbot Reichsrat Kühles im Namen der Stadt den Willkommgruß. — Dr. Georg Hirth-München begrüßte die Versammlung im Namen des Münchener Journalisten- und Schriftstellervereines und der Pensionisten-Anstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller. Er betonte die Wichtigkeit der am Samstag geführten Verhandlungen zur Schaffung eines Normalvertrages zwischen den Verlegern und Redakteuren. — Dr. Jänede wies sodann auf die Wichtigkeit der Organisation der Verleger und auf die Erfolge hin, die der Verein deutscher Zeitungsverleger, der jetzt 15 Jahre lang besteht, errungen habe. Darauf wurde in die eigentliche Tagung eingetreten. Es wurde über die Abänderungen einiger Bestimmungen der Statuten, über die Inseratensteuer und über die vom Verein der Zeitungsverleger bekämpfte Abkommenversicherung verhandelt. Dann nahm die Versammlung einen Vortrag von Dr. Giesen („Frankfurter Zeitung“) über die dem Reichstag vorliegenden Gesetzentwürfe zur Strafprozessordnung und zum Strafsachverfahren entgegen, der zur Annahme einer Resolution führte. In der Resolution wurde die Fassung begrüßt, daß in der neuen Strafgesetznovelle Bestimmungen getroffen werden, die den Zeugniszwang etwas mildern; sie bedauert jedoch die Fortdauer des strafrechtlichen, besonders des bürgerlichen Zeugniszwanges und fordert seine vollständige Aufhebung; sie fordert ferner Anstalten gegen die unnötige Verhängung der Untersuchungshaft, die am besten gänzlich beseitigt werden sollte, und empfiehlt die Beseitigung des fliegenden Gerichtsstandes und die reichsgesetzliche Regelung des Strafvollzuges. Nach den erfolgten Reuwohlen besteht der Vorstand aus folgenden Herren: Dr. Max Jänede („Hannoverscher Kurier“), Vorsitzender; Robert Bachem („Cölnische Volkszeitung“), stellvertretender Vorsitzender; Th. Curti („Frankfurter Zeitung“), Dr. A. Gerstenberg („Hildesheimer Allgemeine Zeitung“), L. Helfreich („Münchener Neueste Nachrichten“), Otto Alos („Frankfurter Kurier“—Nürnberg), Dr. A. Antittel („Saxlsruher Zeitung“), Dr. Krumpphaar

(„Siegnitzer Tageblatt“), S. A. Naab („Mensburger Nachrichten“), Kommerzienrat Geh. Hofrat Dr. Reichardt („Dresdener Nachrichten“), Dr. Wolf („Schwarzwälder Bote“—Oberndorf) und A. Wyncken („Königsberger Allgemeine Zeitung“). Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Cassel bestimmt. — Nach Erledigung der geschäftlichen Verhandlungen vereinigte eine gefestigte Zusammenkunft die Teilnehmer an der Hauptversammlung des Vereines deutscher Zeitungsverleger gestern abend im Regina-Palast-Hotel. Direktor Buchner von der „Münchener Zeitung“ hieß die auswärtigen Mitglieder willkommen. Dr. Max Jänede, der Vorsitzende des Vereines, bemerkte, daß die Münchener Tagung unter einem besonders glücklichen Stern stehe. Besonders bedeutungsvoll sei die Münchener Tagung dadurch, daß das Verständnis der Staatsregierung für die Presse in der Begrüßungsansprache des Ministerialrates Meinel einen so warmen Ausdruck gefunden habe. Groß, schön, bedeutungsvoll sei der Beruf der Presse. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die deutsche Presse.

* Zur Landtagsersftwahl im Unterlahnkreis. Der Bund der Landwirte hat beschlossen, bei der bevorstehenden Landtagsersftwahl für den Kandidaten der National-Liberalen, Dr. Lieber, einzutreten.

* Eine Erklärung des Ärzteverbandes. Der Vorstand des Leipziger Ärzteverbandes erklärt zu dem kürzlich mitgeteilten Angriffe der „Nordb. Allg. Ztg.“ folgende Entgegnung: Der Vorstand des Leipziger Verbandes gibt hiermit die Erklärung ab, daß er trotz der im Entwurf der Reichsversicherungsordnung geplanten beispiellosen Entrechtung des Ärzestandes in seinen Direktiven und in der am 23. Mai beschlossenen Erklärung nur den die staatsbürgerliche und berufliche Freiheit des Ärzestandes vernichtenden Bestimmungen entgegentritt, einen Ärzestreit aber ablehnt, und die ärztliche Behandlung der erkrankten Rassenmitglieder ausdrücklich gewährleistet will. Er verurteilt den Versuch der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, diese Erklärung durch Weglassung der wichtigsten Abschnitte zu entstellen und die Bestimmung der Reichsversicherungsordnung, insbesondere des § 441 Absatz 3 in irritierender Weise als günstig für den Ärzestand hinzustellen. Der Vorstand des Verbandes bezweifelt nicht, daß von allen in Betracht kommenden Faktoren, insbesondere auch der Presse, bei genauer Prüfung des Entwurfes diese Verschleierung durchschaubar und nach einmütiger Stellungnahme der verschiedensten ärztlichen Organisationen in allen Teilen des Reiches der Ernst der Lage und die unbedingte Notwendigkeit einer Änderung des Entwurfes im Sinne der seit vielen Jahren vom Deutschen Ärztetag erhobenen Forderungen und von diesem gemachten positiven Verbesserungsvorschläge erkannt wird.

* Kautsky und Südekum sind hart aneinander geraten. Der wissenschaftliche Führer der Sozialdemokratie, Karl Kautsky, hat in seiner jüngsten Schrift „Der Weg zur Macht“ erklärt, daß das Wortwort von Friedrich Engels zu dem Buche von Karl Marx über die Klassenkämpfe in Frankreich — „oft sein politisches Testament genannt“ — nicht den wahren Ansichten von Engels entsprochen habe, sondern „so, wie es vorliegt, nur aus Rücksicht auf die damals drohende Umsturzworlage geschrieben“ worden sei. Mit Bezug auf diese „Entfälschung“ hat in der „Kommunalen Praxis“, deren Herausgeber der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Südekum ist, ein „S“, offenbar der Abgeordnete Südekum selbst, geschrieben, es werde schwer zu ergründen sein, ob einige von Kautsky zum Beweis herangezogene Briefstellen „nicht auch wieder einiges gelitten haben, das heißt, ob sie nun Engels definitive Meinung in der Sache enthalten“. Kautsky antwortet darauf: „Soll diese Phrase einen Sinn haben, dann kann es nur der sein, daß ich diese Briefstellen zu meinem Gebrauch zurechtgefälscht habe. Ich fordere eine klare und ungewöhnliche Anklage, auf die ich die Antwort nicht schuldig bleiben werde. Das fehlte noch, daß wir die Methoden des Reichsverbandes zur Verbreitung revolutionärer Anschauungen in unsere Partei einbürgern ließen.“ Überschrieben ist die Erklärung von Kautsky „Ein Helfer des Reichsverbandes“. Damit schleudert Kautsky dem Abgeordneten Südekum eine Beleidigung ins Gesicht, wie sie ein Sozialdemokrat dem anderen schwerer nicht zufügen kann.

Parlamentarisches.

Der Seniorenkongress des Reichstags trat gestern nachmittag 1/2 Uhr zu einer kurzen Sitzung zusammen und beschloß, auf die heutige Tagesordnung die drei neuen Steuer-Gesetze zu bringen. Es wurde sodann darüber beraten, ob nach den Reden des Reichskanzlers und des Schatzsekretärs die Verhandlungen abgebrochen werden sollen. Es erschien aber diese Maßnahme nicht praktisch; man beschloß, den Anfang der Sitzung auf 2 Uhr festzusetzen und die weitere Entwicklung abzuwarten. In einigen Tagen wird der Seniorenkongress wieder zusammentreten, um dann über die weitere Abwicklung der Geschäfte und über die Frage der Pause zu beraten.

Rechtspredung und Verwaltung.

Das Gesetz gegen den unsanfteren Wettbewerb wird jetzt vom „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.

Heer und Flotte.

Großadmiral v. Köster über unsere Stellung zur See. Auf dem Brandenburger Flottenvereinstage äußerte sich Großadmiral v. Köster u. a. dahin: Wir stehen im Begriff, unter den europäischen Völkern die zweite Stelle zur See einzunehmen. Lassen Sie uns daher bestrebt sein, diese Stelle uns zu wahren. Wir müssen dazu die Augen aufhalten, denn wir leben in einer Zeit, in der der Hochstrahl des Seeverkehrs allgemein die größte Bedeutung beigemessen wird.“

Deutsche Kolonien.

Die beschwerdeführenden Diamantenshürfer. Seit einigen Tagen weilt in Berlin ein Abgesandter des deutschen Diamant-Syndikats in Lüderichsbuch, namens C. Weß, um im Auftrag des Syndikats gegen die Art zu protestieren, wie Staatssekretär Dernburg die Schürfer und Interessenten im Schutzgebiet behandelt. Die Ansiedler in Südwestafrika haben sich mit einer Eingabe an den Reichskanzler gewandt, in der sie Beschwerde führen, daß die Regierungspolitik im wesentlichen eine Begünstigung der privilegierten Gesellschaften zum Schaden der Ansiedler des Schutzgebietes und des Reiches zur Folge habe.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus trat in der Verhandlung des Budgets der Abgeordnete Lang (Christl.-Soz.) für die Erhaltung des Bündnisses mit dem Deutschen Reich ein, dem man den Frieden zu verdanken habe, und forderte die Regierung auf, dahin zu wirken, daß den Christen in den Balkanländern wirkliche Freiheit des Gewissens und des wirtschaftlichen Lebens gewährt werde.

Der Kaiser fuhr gestern beim Hotel vor, in dem Prinz Heinrich von Preußen Wohnung genommen und gab für den Prinzen, der abwesend war, seine Karte ab.

In Gmunden verläutet, der König von England werde noch im Laufe dieses Sommers der Familie Cumberland einen Besuch abstatten.

Rußland.

Durch den Straßenbahnerstreik erleidet die Stadt Petersburg einen täglichen Verlust von 50 000 R.

Der Ausstand der Straßenbahnangestellten in Petersburg dauert fort, doch wurde bisher die Ordnung nirgends gestört. Die Zahl der Ausständigen beträgt 4200. Die Polizei verhaftete zahlreiche Organisatoren des Ausstandes. Einzelne Wagen waren unter polizeilicher Bedeckung von Ingenieuren geführt. Gestern stießen zwei Straßenbahnwagen zusammen, wobei zehn Personen verletzt wurden.

Frankreich.

Der Senat nahm die Begnadigung der Winzer und der infolge des Streikes vom 14. Januar Verurteilten an.

In Toulon starb der ehemalige Marineoffizier Lucien Napoleon Bonaparte Wyle, ein Sohn der Prinzessin Lätitia Bonaparte, und des englischen Diplomaten Wyle, im Alter von 66 Jahren. Der Verstorbene hatte zuerst den Plan des Durchstichs der Landenge von Panama gefaßt und seine Konzession später an Ferdinand de Lesseps abgetreten.

Spanien.

„Gazetta“ veröffentlicht ein Dekret, das dem Kriegsminister einen Kredit von 3 281 410 Pesetas zuweist. Die Summe ist zur Verstärkung der Verproviantierung der Garnison von Melilla und zu Bereithaltung von drei gemischten Brigaden bestimmt.

Türkei.

Die Aretafrage.

Die „Nationalzeitung“ meldet, es scheine richtig, daß Rußland entschlossen sei, seine Truppen bis zum 8. Juli aus Areta zurückzuziehen. England dagegen habe noch keinen festen Entschluß gefaßt. Deutschland werde künftig veranlaßt sein, sich in dieser Sache einer größeren Zurückhaltung zu befleißigen, um so mehr, als die Schuttmächte selbst noch keine Beratungen gepflogen hätten, in der Frage streng vertraulich vorgingen und mit sich keineswegs darüber schlüssig seien, wie sie über den kritischen 1. Juli hinwegkommen. — Wie das „Reuterische Bureau“ jedoch erfährt, sollen gegenwärtig keine der internationalen Truppenabteilungen von Areta zurückgezogen werden.

In Libali, Wilajet Brussa, ereignete sich ein blutiger Zusammenstoß zwischen Griechen und türkischen Truppen. Nach einer Meldung des griechischen Konsulats sind sieben Griechen ohne Grund verwundet worden. Nach den Angaben der Vortruppen haben die Griechen die Truppen angegriffen. Es ist Truppenverstärkung dahin abgegangen.

Das englische Parlamentsmitglied Sir Charles Dill hat vom Vorsitzenden des britischen Exekutivkomitees ein Telegramm erhalten, worin dieses erklärt, Areta könne unter ottomanischem Regime keine Fortschritte machen. Das sei nur möglich, wenn die Insel Griechenland angegliedert würde. — Die „Times“ meldet aus Konstantinopel: Die türkische Regierung wird nach wie vor nicht bulden, daß in ihre Hoheitsrechte eingegriffen werde. Dagegen hat sie nicht die Absicht, sich in die inneren Angelegenheiten der Insel zu mischen, und die Aretener könnten in dieser Beziehung ganz außer Sorge sein.

5400 Opfer von Adana!

Nach militärischer Feststellung beträgt die Gesamtzahl der bei den Unruhen im Wilajet Adana getöteten und verwundeten Armenier und Mohammedaner 5400. In der Garnison Erzerum wurde der normale Zustand durch den Kommandanten des vierten Korps, Marschall Ibrahim-Pascha, wiederhergestellt. Die revoltierenden Soldaten wurden entwaffnet und die verjagten Offiziere in ihre Kommandos wieder eingesetzt. Der schuldtragende Kommandant von Erzerum, Divisionsgeneral Jusuf-Pascha, wurde nach Konstantinopel gebracht und harret seiner Verurteilung.

Zwischen aufrehrerischen Albanesen und türkischen Truppen haben bei Schischna drei heftige Zusammenstöße mit Verlusten auf beiden Seiten stattgefunden. Ischavid-Pascha verlangt Sistruppen; er bedroht die Albanesen mit dem Belagerungszustand.

Vereinigte Staaten.

Zu der gestrigen Sitzung des Kabinetts zeigte sich, daß Präsident Taft die vorgeschlagene Besteuerung der Reinerträge der Korporationen befürwortet, nicht allein wegen der durch eine solche Steuer zu erzielenden Staatseinkünfte, sondern weil sie auch einen entschiedenen Schritt nach vortwärts bedeutet in der Durchführung der Politik, die Kontrolle der Korporationen zu behalten, wofür sich Taft schon im Dezember vorigen Jahres in seiner Vorschalt

an den Kongress aussprach. Es heißt, der neue Plan fasse eine wahrscheinlich 2 Prozent betragende Steuer von dem Reinertrag der Korporationen ins Auge. Das zu erwartende Jahresergebnis von 50 Millionen Dollar würde dazu beitragen, das Defizit im Schatzamt verschwinden zu lassen. Der Justizkommission wird auch eine Resolution unterbreitet werden dahingehend, in der nächsten Session über eine Änderung der Verfassung zu berichten, welche durch eine Volksabstimmung die Einführung der Einkommensteuer bewirken soll. Das bedeutet einen beträchtlichen Aufschub der Einführung einer derartigen Steuer.

China.

Das Flottenamt in Peking hat die Denkschrift fertiggestellt, die es dem Regenten zur Empfehlung des Baues einer neuen Flotte überreichen wird. Nach dem neuen Flottenbau-Programm sollen zwei Flotten geschaffen werden, die jede aus 4 erstklassigen Flagg-schiffen, 8 Kreuzern 2. Klasse, 10 Kreuzern 3. Klasse mit den nötigen Torpedobootsdivisionen, Transportschiffen und Kentern bestehen soll.

Hawai.

Die Japaner in Honolulu rufen die heimische Regierung an. Sie behaupten, daß eine Verletzung der Vertragsrechte vorliege.

Luftschiffe und Aeroplane.

Die Überiedelung des „Zeppelin 1“ nach Mex. Gestern vormittag 11 Uhr kamen 2 Offiziere und 25 Mann von den bis vor kurzem in Friedrichshafen einquartierten Berliner Luftschifftruppen wieder dort an, um die Überfahrt des „Zeppelin 1“ nach Mex. einstweilen vorzubereiten. Der andere Teil der in Friedrichshafen stationiert gewesen und mit der Handhabung des Luftschiffes vertrauten Truppe ist gleichzeitig nach Mex. beordert worden. Es ist jedoch fraglich, ob die Gasfüllung noch in dieser Woche bewerkstelligt wird; auch verläutet noch nichts Definitives, wann die Überführung vor sich gehen kann. Geplant ist sie für die nächste Woche.

Ein Luftschiffhafen bei Eisleben. Bevollmächtigte der Zeppelinischen Luftschiffbau-Gesellschaft schlossen, wie aus Halle a. d. S. gemeldet wird, einen Vertrag, betreffend Anlage eines Luftschiffhafens am Mansfelder Süßen See bei Eisleben.

Wb. Berlin, 16. Juni. Die Ingenieure der Wright-Gesellschaft beschäftigten gestern das Gelände des Tegeler Schießplatzes. Vermutlich wird schon in den nächsten Tagen mit den Probeflügen mit Wrightischen Flugapparaten begonnen werden. Diese sind vorläufig in der Parseval-Ballonhalle untergebracht.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 16. Juni.

— Das Kaiser-Friedrich-Denkmal war gestern, am Todesstag des kaiserlichen Dulders, mit einem von der Stadt gewidmeten Lorbeerzweig mit Schwarz-weiß-roten Schleifen und dem Stadtwappen geschmückt. — Aus demselben Anlaß ist gestern die Vorstellung im Hoftheater ausgefallen.

— Volkstümliche Vorstellungen. Wie in den Vorjahren, so hat auch diesmal die Veranstaltung volkstümlicher Vorstellungen im Hoftheater in den breitesten Schichten der Bevölkerung das größte Interesse erweckt. Der Andrang zu dem Kartenverkauf ist wieder so stark gewesen, daß auch die von der Intendantur errichteten zwei Verkaufsstellen nicht ausreichten, um dem Bedarf auch nur einigermaßen zu genügen. Es waren mehrere Polizeibeamte anwesend, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und Ausschreitungen, wie sie im vorigen Jahre vorgekommen sind, zu verhindern. Da viele schon zwei Stunden vor der zur Kassenöffnung festgesetzten Zeit, um 1/2 Uhr, sich eingefunden, so begann auch der Verkauf früher, und da namentlich die Hotels die Karten in größeren Partien holen ließen, so hatten diejenigen, für welche diese Vorstellungen doch in erster Linie bestimmt sind, das Nachsehen. Sie warteten lange vergeblich, worüber uns mehrfache Klagen zugegangen sind. Heute gab es erst recht enttäuschte Gesichter, denn ein Plakat kündigte an, daß gestern bereits die Karten für alle vier volkstümlichen Vorstellungen ausverkauft worden sind. — Die Intendantur teilt uns mit, daß Eintrittskarten zu den volkstümlichen Vorstellungen vorläufig nicht mehr zu haben sind, und die noch verfügbaren wenigen Reservatplätze täglich von 11 bis 1 Uhr und abends an der Abendklasse in Verkauf gestellt werden.

— Naturtheater Kerotal. Die Kurverwaltung wird nunmehr noch an zwei Tagen, und zwar am Samstag dieser Woche, den 19., und am Sonntag, den 20. Juni, die Auf-führung des Weisheitspiels „Die Maibraut“ im Natur-theater Kerotal zu volkstümlichen Preisen zugänglich machen. Die Eintrittspreise sind auf 1, 2 und 3 M. (Logen 4 und 5 M.) ermäßigt. Es sind dies die letzten Wiederholungen des Stückes.

— Eine Eisenbahnministeralkommission bereiste in den letzten Tagen in Begleitung der Direktionspräsidenten und der in Betracht kommenden Dezentern die Direktions-bezirke Frankfurt a. M. und Mainz. Zweck der Reise war die Feststellung notwendiger Neu- und Umbauten, Geleise-veränderungen, sowie die Prüfung von Wünschen an Ort und Stelle, die von einzelnen Interessenten, Gemeinden, Körperschaften ufm. vorgebracht worden sind.

— 50. Hauptversammlung des „Vereins deutscher Ingenieure“. Gestern abend fand in der Stadthalle das Festessen statt, an dem etwa 700 Damen und Herren teilgenommen. Der stellvertretende Vorsitzende Herr Treutler-Mohlscheldt begrüßte die Erschienenen auf das herzlichste. Er gedachte besonders des deutschen Kaisers, der für die Hebung des Ingenieurstandes persönlich eingetreten, deshalb geizte er sich, ihm in erster Linie herzlichsten Dank abzustatten. Auch der Großherzog von Hessen habe

dem Fortschritt der Ingenieurkunst wiederholt seine hohe Anerkennung gezollt und sei besonders für deren Fürsorge eingetreten. Sein dreifaches Hoch galt dem Kaiser und dem Großherzog von Hessen. Im weiteren Verlauf des Festessens hieß Herr Oberbürgermeister Dr. Göttemann namens der Stadt Mainz die Erschienenen herzlich willkommen. Er erinnerte an die ersten Ingenieure, die uns die Römer nach Mainz brachten, und deren Brückenbau, das Mittelalter mit seiner technischen Kunst und das 17. Jahrhundert, das uns durch die Franzosen den engen Festungsgürtel gebracht. In der neuesten Zeit habe die Kunst der Ingenieure die Stadt Mainz aus ihrer Enge gebracht. Technische Unmöglichkeiten gebe es heute bei der Kunst der Ingenieure nicht mehr. Sein dreifaches Hoch galt der Technik und ihren Jüngern! Herr Direktor Kiffersath-Wiesbaden toastete auf die anwesenden Ehrengäste, Herr Gouverneur v. Goltz auf den Bezirksvereine Rheingau, Herr Beigeordneter Baurat Petri-Wiesbaden auf die Industrie des Rheingaus, Herr Lehdorfer auf den Vorstand der deutschen Ingenieure und Baurat Krause-Berlin auf die Damen. — Anschließend an das Festessen fand auf den Terrassen der Stadthalle italienische Nacht statt; Tausende von venetianischen Ampeln zierten die Terrasse, das Ufer des Rheins und die vor Anker liegenden Schiffe. Dazu feenartige bengalische Beleuchtung der Straßenbrücke und des gegenüberliegenden Rheinuferes. Tausendköpfig hatte sich am Rheinufer das Publikum eingefunden. Allgemein war die Bewunderung über die herrliche Beleuchtung.

— Preisgekrönt. Das Sängerkvartett „Sänger-lust“ hat bei dem am Sonntag in Mittelheim stattgefundenen Gesangswettbewerb unter Leitung seines Dirigenten Herrn Becker in Abteilung 2a den 1. Preis und am Montag beim Ehrenpreiswettbewerb den 2. Ehrenpreis errungen. Die kleine Sängerschar, die zum erstenmal zum Wettstreit ausgezogen war, wurde bei ihrer Rückkehr am Bahnhof von besreundeten Vereinen festlich empfangen.

— Ausstellung. Der Besuch betrug am Dienstag, den 15. Juni, 6412 Personen, davon waren 4864 Inhaber von Dauerkarten. — Gestern abend hat die Vergnügungskommission zur Führung ihrer Geschäfte für die Dauer der Ausstellung Leutnant a. D. Seyl, Sohn des früheren Kurdirektors Seyl, angestellt. Herr Seyl hat die Aufgabe, die Vergnügungen vorzubereiten und durchzuführen, auch Verbindungen nach auswärts anzubahnen, um größere Korporationen zum Besuch der Ausstellung zu bewegen, und bei der Eisenbahndirektion vorstellig zu werden, zwecks Gewährung billigerer Fahrpreise an Ausstellungsbesucher.

— Prüfung für den einjährig-freiwilligen Heeresdienst. Diejenigen im Regierungsbezirk Wiesbaden gestellungs-pflichtigen jungen Leute, welche die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst durch eine Prüfung nachweisen wollen, haben ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung spätestens bis 1. August d. J. bei der Königl. Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige einzureichen. Es empfiehlt sich jedoch, die Einreichung des Gesuchs schon jetzt zu bewirken. Dabei ist anzugeben, in welchen zwei fremden Sprachen der sich Meldende geprüft zu werden wünscht, sowie ob, wie oft und wo er sich einer Prüfung vor einer Prüfungskommission bereits unterzogen hat. Außerdem sind die im § 98 der Deutschen Behrordnung aufgeführten Papiere in Urchrift einzureichen. Eine Anleitung hierzu gibt das von Obersekretär Vierbrauer hier verfaßte und im Buchhandel ersichene Broschürchen „Bestimmungen über den einjährig-freiwilligen Militärdienst“.

— Aufbewahrung der Motorräder. Die Aufbewahrungs-geld für Motorräder bei den Eisenbahnstationen der preußisch-hessischen Staatsbahnverwaltung ist vom 1. Juli ab auf 75 (bisher 50) Pf. erhöht.

— Milch und Butter in der Eisenbahn. Nach einer Bekanntmachung der Eisenbahndirektion ist bei der Ver-ladung von Milch, Butter, Sahne und anderen Molkereiprodukten in der Eisenbahn darauf zu achten, daß diese Sachen einen möglichst frühen Platz in dem Wagen erhalten. Müssen diese Milchprodukte einige Zeit im Freien stehen, so sind sie an einem schattigen Ort unterzubringen und mit einem stets feucht zu haltenden Zellwoll zu über-decken. Die bei der Verladung beschäftigten Beamten und Arbeiter haben auf die vorchriftsmäßige Behandlung der Molkereiprodukte in der Eisenbahn zu achten.

— Ergebnisse der Sammelforschung über Blinddarm-entzündung. Die vielfach konstatierte beunruhigende Zu-nahme der Blinddarm-entzündungen — sind doch in den preußischen Heilanstalten die Zahl der Fälle in den Jahren 1903 bis 1907 von 8000 auf 18 000 gestiegen — hat die Berliner Medizinische Gesellschaft veranlaßt, eine Sammel-forschung über das Vorkommen der Blinddarm-entzündung in Groß-Berlin zu veranstalten. Die Ergebnisse derselben sind jetzt bekannt geworden. Danach sind in den Kranken-häusern 92 Prozent, in der Privatpraxis 1,7 Prozent der behandelten Fälle gestorben. Ein Schwererwerden der Krankheit ist nicht erwiesen. Die größte Häufigkeit der Krankheit liegt zwischen dem 10. und 20. Lebensjahr, die Krankheit ist im Alter seltener, umgekehrt verläuft sie dort jedoch auch schwerer, so daß jenseits der Sechziger kein an Blinddarm-entzündung Erkrankter durchkommt. Von den Symptomen der Blinddarm-entzündung wurden am häufigsten beobachtet: Leibschmerzen, Erbrechen, Fieber, mit der Schwere der Erkrankung nimmt auch die Häufigkeit der Bauchmuskelspannung zu. Die Statistik umfaßt 2700 verwerthbare Fälle, davon wurden 2300 Fälle in Kranken-häusern behandelt. Von den operierten Fällen starben 14,65 Prozent. Die im Frühstadium operierten Fälle wiesen bessere Ergebnisse auf als die später operierten. Professor Rottler, der die Resultate der Statistik in der Berliner Medizinischen Gesellschaft vortrug, bedauerte, daß noch immer nur eine kleine Anzahl der Erkrankten der Früh-operation am ersten oder zweiten Tage zugeführt werde, eine Besserung der Operationsresultate sei nur von der all-gemeinen Einführung der Früh-operation zu erwarten. —

— Unentgeltliche Berufsausbildung in der Kranken-pflege in einjährigem Kursus mit abschließender staat-licher Prüfung gewährt die „Schwesternschaft deutscher Frauenberuf“. (Adresse Professor Dr. Zimmer-Berlin, Zehlendorf). Wir machen jetzt hierauf aufmerksam, weil der Sommer zum Eintritt am günstigsten ist.

Der Rhein, der in den letzten Wochen ziemlich zurückgegangen war, ist seit einigen Tagen wieder im Steigen. Am Viebricher Pegel betrug heute vormittag die Höhe 2,42 Meter, gegen gestern ca. 30 Zentimeter mehr. Für die Schifffahrt ist das Steigen des Flusses, das in den Niederschlägen der letzten Tage seinen Grund hat, von besonderem Vorteil.

Rheinschiffahrt. Auf vielseitigen Wunsch wird die Viebrich-Mainzer Dampfschiffahrt August Waldmann morgen Donnerstag einen Sonderdampfer zur Besichtigung des großartigen Feuerwerks und Illumination bei Rückkehr der Festdampfer des „Deutschen Ingenieurvereins“ stellen. Der Dampfer wird den Festschiffen entgegenfahren und sie begleiten, so daß hierauf beste Gelegenheit geboten ist, die ganze Uferbeleuchtung zu sehen. Willette hierzu a 50 Pf. werden am Schalter in Viebrich auszugeben.

Vater und Sohn. Im Norden unserer Stadt wird ein tragisches Familienereignis viel besprochen. Dort wohnt ein Beamter, dessen väterliche Strenge vor rund sechs Jahren den 17-jährigen Sohn zur Flucht aus dem Elternhaus trieb. Häufig war der junge Mann nachts aus dem Hause gesperrt oder mußte froh sein, bei anderen Leuten Obdach zu finden. Schließlich verschwand er, betrauert von der gegen ihren Mann ohnmächtigen Mutter und den Geschwistern. So vergingen sechs Jahre, niemals kam von dem Sohn ein Lebenszeichen. Da, vor einigen Tagen, wurde der Vater auf das Wiesbadener Rathaus geladen und ihm mitgeteilt, daß sein Sohn schwer krank im Hamburger Seehospital liege. Man fragte den Vater, ob er etwas zahlen wolle, um seinem Sohn eine bessere Pflege und Beköstigung zu ermöglichen. Der Vater bat sich zunächst Bedenkzeit aus und ging dann nach Hause, wo er seiner Frau die Neuigkeit mitteilte. Das Mutterherz war tief erschüttert, und schon am anderen Tage fuhr die Frau zu dem Sohn nach Hamburg. An zwei Ärztinnen kam der junge Mann ihr entgegen. Als er seinerzeit dem Vaterhaus entflohen, war er zur englischen Handelsmarine gegangen und hatte es bis zum Unterfeuermann gebracht. Da fürzte er bei einem Unwetter aus großer Höhe aufs Schiffsdeck herab und verletzte sich schwer. Im Londoner Krankenhaus wurde er ungebesselt entlassen und nach Hamburg geschifft. Die Mutter tat alles, um dem Sohn seine Lage zu erleichtern, aber der Vater blieb selbst dann hart, als er hörte, in welchem traurigen Zustand sich der Sohn befindet. Er verweigerte ihm die Rückkehr ins Elternhaus. Freunde und Nachbarn der Familie machten vergebens ihren Einfluß bei dem Beamten zugunsten des unglücklichen Sohnes geltend, der Vater will ihn nicht mehr aufnehmen, und so geht der junge Mann einem traurigen Schicksal entgegen. (Der gesellschaftlichen Unterhaltspflicht aber wird sich der Gestränge doch nicht entziehen können. Die Red.)

Staats- und Gemeindesteuer. Die Erhebung der 1. Rate (April, Mai, Juni) hat begonnen. Die Einzahlung ist im Rathaus, Zimmer 17 (weiße Zettel) für die Straßen mit dem Anfangsbuchstaben E am 17. und 18. Juni; Zimmer 16 (grüne Zettel) für die Straßen mit dem Anfangsbuchstaben P und Q am 17. und 18. Juni zu bewirken.

Bereits ergriffen wurde in Frankfurt der Kassierer des Röntgenographeninstituts in der Schwalbacher Straße, der vor einigen Tagen mit der Kasse durchgebrannt war. Der unterschlagene Betrag belief sich weit höher als angegeben wurde. Von dem Geld hatte sich der ungetreue Diener bereits einen neuen Anzug zugelegt.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern abend gegen 7 Uhr an der Ecke Schwalbacher Straße und Michelsberg, indem daselbst eine ältere Frau von einem raschfahrenden Depeschboten überfahren wurde. Wie von Augenzeugen befunden wurde, ist der Radler infolge seines ungeschicklichen Nasens direkt gegen die Frau gerannt, so daß diese sich überschlug und erhebliche Verletzungen davontrug. Namentlich am Kopf schien sie stark verwundet zu sein. Nachdem sie sich von dem ausgestandenen Schrecken auf einer nahen Bank etwas erholt hatte, konnte sie sich auf den Heimweg begeben. Ein Schuttmann stellte die Personalien des Radlers fest und zerstreute die zahlreichen Neugierigen.

Betriebsunfall. In der Hülshen Schreinerei, Dranienstraße 58, geriet heute vormittag der Schreiner Karl Fraatz in den 32. Jahre alt, mit der linken Hand an eine Zirkularsäge, die ihm vier Finger glatt abschnitt. Die herbeigerufene Sanitätswache legte dem Verunglückten einen Notverband an und verbrachte ihn dann in das „Paulinenstift“-Krankenhaus.

Schulnachrichten. Der Herr Geheimen Regierungsrat Prof. Gürtler vom Landesgymnasium zu Berlin hatte gestern in Begleitung des Herrn Regierungs- und Gewerbeschulrats Prof. Wolf von der Kgl. Regierung zu Wiesbaden im Institut Schrank hierseits einen Besuch ab. Die Herren hörten in verschiedenen Klassen dem theoretischen Unterricht zu, sie beschäftigten sich mit großem Interesse sämtliche Räume des neuen Hauses sowie die Arbeiten der Schülerinnen.

Theater, Kunst, Vorträge.

Königliche Schauspieler. Es wird noch bemerkt, daß für die Vorstellung „Oberon“ am Sonntag, den 20. d. M., noch Plätze in allen Rängen zu haben sind und Vorbestellungen an der Theaterkasse entgegengenommen werden.

Residens-Theater. Auf das morgen Donnerstag stattfindende zweite Gastspiel des beliebigen Charakterkomikers Karl William Müller wird hiermit besonders hingewiesen. Der Künstler bringt an diesem Abend eine seiner feinsten Charakterrollen zur Darstellung, den Registrator Casar. Wichtig in der beliebigen Gesangsposse „Der Registrator auf Reisen“. Am Freitag wird der Schläger dieser Spielzeit, Thomas Komödie „Moral“, zum 41. Male gegeben und am Samstag kehrt Karl William Müller sein Gastspiel fort als Rentier Birkenhaid in Hofers feils gern gesehenem Lustspiel „Der Spöckhändler“.

Vollst-Theater. Samstagvormittag wurde im Vollst-Theater Kinderdarstellung gegeben, und kam der „Struwwelpeter“ zur Aufführung. Herr Direktor Wilhelm hat in liebevollster Weise den Kindern des Paulinenstiftes, der Kinderbewahranstalt und des Evangel. Rettungshauses Karten geschenkt, um den kleinen eine Freude zu bereiten. Dafür wurde Herrn Direktor Wilhelm von den Anstalten schriftlich der herzlichste Dank ausgesprochen. — Es sei nochmals auf die vollstündliche Woche aufmerksam gemacht. Zur Aufführung gelangen: Mittwoch „Der Jongleur“, welcher so großen Erfolg gefunden hat, Donnerstag „Ein glücklicher Familienvater“, Freitag „Tilly“ und Samstag wegen Erkrankung von Frau Direktor Wilhelm hat „Wie man's nimmt“ zum 27. Male „Der Kattenfänger von Farnham“, mit Herrn Direktor Wilhelm in der Titelfolle.

Kurbhaus. Morgen Donnerstag spielt die Kapelle des Regiments v. Geroldsdorf um 12 Uhr vormittags das Promenadekonzert in der Wilhelmstraße. — Der von seinen früheren Gastspielen im Kurbause her in Wiesbaden belienst affroditierte Solo-Cornettist der kaiserlich russischen Oper in St. Petersburg Osar Böhm wird morgen Donnerstag in den Abonnementskonzerten der Kurkapelle sowohl nachmittags als abends solistisch aufzutreten. Der Besuch dieser Konzerte ist um so mehr zu empfehlen, als die Gelegenheit, einen so bedeutenden Meister auf seinem Instrumente zu hören wie Osar Böhm, selten geboten ist. — Da das Kurbau in der Volkstheater im Naturtheater Herotel am Samstag beschäftigt ist, so muß das am Abend dieses Tages unter seiner Mitwirkung und derjenigen des Wiesbadener Männergesangsvereins im Kurbau beabsichtigte große Vocal- und Instrumentalkonzert bis auf weiteres verschoben werden. Im August finden an diesem Tage Militärkonzerte statt.

Walhalla-Theater. Morgen Donnerstag geht nochmals „Der Liebeswälder“ von G. R. Richter in Szene. Am Freitag findet eine nochmalige Aufführung von „Ein Herbstmonat“ und am Donnerstag, den 24. Juni, die erste Aufführung von „Ein Glöckchenweiden“ von Edmund Gosler statt. Dienstag, den 29. Juni: Benefiz von Herrn Eduard Rojen.

Stala-Theater. Das neue Programm ist noch durch eine weitere Attraktion bereichert worden. Es ist dies die weibliche und kontante, eine musikalisch-phantastische Szene, die zuletzt im Albert Schumann-Theater als Jugumnummer engagiert war. Die Vorstellungen beginnen um 8 Uhr.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

ch. Viebrich, 16. Juni. Gestern nachmittag erig Leiste am Rheinufer am Gleisdreieck vor der Kirche der Anhängen eines Strahendanzes, so daß der Verkehr nach Mainz kurze Zeit unterbrochen war. — Der Fremdenverkehr in dieser Stadt hat in diesem Jahre bedeutend zugenommen, wie auch aus den täglich erscheinenden Fremdenlisten ersichtlich ist. Dieser Tage kamen eine Anzahl Schüler mit ihrem Lehrer und verschiedene kleinere Gesellschaften hier an, um in diesem Hotel und Gasthäusern Wohnung zu nehmen. Dieselben reisen dann mit den Schiffen rheinabwärts, um sich den Genus einer Rheinfahrt zu verschaffen.

Raffanische Nachrichten.

r. Elville, 15. Juni. Der vom Magistrat und Gewerbeverein gemeinschaftlich eingerichtete Koch- und Haushaltungskursus wird am 1. Juli seinen Anfang nehmen und bis 24. August dauern. Als Lokal zur Abhaltung des Kurses wurde das Felsmerse Haus in der Marktstraße gewählt. Der Unterricht findet Montag, morgens von 8 bis nachmittags 2 Uhr, statt. Das Schulgeld beträgt 5 M., außerdem müssen die Schülerinnen täglich 30 Pf. fürs Mittagessen bezahlen. Hoffentlich wird von dieser segensreichen Einrichtung fleißig Gebrauch gemacht.

o. Kalktten, 15. Juni. Gestern nachmittag wurde hier in Anwesenheit der Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe das vom Kreise St. Goarshausen errichtete Kinderheim eingeweiht. Zahlreiche Ehren Gäste beteiligten sich an der Feier. Das Heim, das in erster Linie der Initiative unseres Landrats, Herrn Geheimen Regierungsrats Berg, zu verdanken ist, macht einen sehr guten Eindruck. Über seine Bestimmung haben Sie ja vor einiger Zeit im lokalen Teile Ihrer Zeitung eingehend berichtet. Herr Geheimrat Berg wurde mit dem Kronenorden 3. Klasse ausgezeichnet.

Aus der Umgebung.

Darmstadt, 15. Juni. Die Stadtverordneten verständigten sich in einer gestern abend abgehaltenen vertraulichen Beratung dahin, den Posten des Oberbürgermeisters nicht öffentlich auszusprechen. Die große Mehrzahl der Redner sprach sich dafür aus, an Stelle des vorigen verstorbenen Oberbürgermeisters Kornweg den bisherigen Bürgermeister zu wählen.

Wiesbaden, 16. Juni. Rheinpegel: 1 m 72 cm gegen 1 m 30 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Der Bredenheimer Totschlag.

Nach dem Tode des Ersttöchter, dem 18 Jahre alten Maurergefellen Karl Stamm, ist es am Sonntag, den 23. August, in dem Dieselbachschen Lokale zu einem Zusammenstoß zwischen Heinrich Stamm und Karl Vn. gekommen, dessen Verlauf aber ein noch ziemlich glimpflicher war. Nach Äußerungen der Partei Vn. hätten die noch unausgeglichenen Differenzen acht Tage später ausgefochten werden sollen. Während am 30. August der Zeuge mit noch drei anderen im Vorplatz der Emmerichschen Wirtschast ein bläschchen Wasser getrunken, seien 14 bis 15 Personen in das Lokal gekommen, um je eine Zigarre zu kaufen. Er habe, versichert er, gleich damals gedacht, daß es jetzt losgehen werde. Mit seinen Brüdern Heinrich und Adolf sei er zusammen gewesen, da habe er die Gegner auf der Straße Posto fassen sehen. Man habe sich in dem Moment gesagt, man wolle nicht angreifen vorgehen, wenn man aber angegriffen werde, dann wolle man seinen Mann stehen. Während er mit seinen Brüdern und noch einigen anderen jungen Leuten durch die die Straße zu beiden Seiten besetzt haltenden Gegner geschritten sei, habe sein Bruder Adolf von Karl Vn. einen Tritt erhalten, er, der Zeuge, habe Vn. dafür einen Schlag ins Gesicht versetzt, und V. seinerseits habe mit einem Gummischlauch auf seine Partei eingeschlagen. Er sei dann, gefolgt von seinem Bruder Heinrich, seines Weges weitergegangen. Wäplich habe er gesehen, wie der Bruder, der sich den besonderen Haß der anderen hauptsächlich wohl dadurch zugezogen habe, daß er das „Architekten-Gramen“ bestanden und sich dadurch über den Kreis der anderen erhoben, sich inmitten eines von seinen Gegnern gebildeten Anäuels befunden und wie man von allen Seiten auf ihn eingeschlagen habe. Karl Vn., Theodor Vn., Heinrich St. und Karl Wilhelm St. seien bestimmt unter den Leuten gewesen. Er habe ohne weiteres einen von der Gesellschaft geschlagen, worauf der Anäuel sich löste und er mit seinem Bruder Heinrich unter Hu-, Hu-Rufen und Schimpfworten der Gegner seinen Weg fortgesetzt habe. Sein Bruder habe dabei noch einem der Gegner zugerufen, er tue besser, das Geld, das er in Spirituosen ausgehen lasse, seiner armen Mutter zu geben, dann sei er ihm aus den Augen gekommen, und nachdem er noch kaum 100 Meter seinen Weg fortgesetzt habe, sei ihm von jemand gemeldet worden, sein Bruder liege erloschen auf der Straße. Während sein Bruder von den Gegnern eingeschlossen gewesen, habe er wahrscheinlich den tödlichen Stich erhalten. Gesehen habe er zwar, daß man auf ihn eingehauen, nicht aber, wer besonders dabei beteiligt gewesen sei. Der Gerichts-

hof beschloß, drei Führer der Partei Stamm, welche besonders belastend für die Angeklagten aussagten, als der Teilhaberschaft an der Straftat verdächtig, nicht zu verurteilen. Das endlich abends gefällte Urteil spricht die sämtlichen Angeklagten schuldig und verhängt über Karl Vn. 3, über Karl V. 2 Monate, über H. 2 Wochen, über A. W. St. 1 Monat, über Heinrich St. 2 Wochen, über Theodor Vn. 2 Wochen und über Wilhelm Vn. 1 Monat Gefängnis.

6. Mainz, 16. Juni. Im Oktober v. J. fand in Degerheim eine Wahlversammlung statt, in welcher der Landtagskandidat Herr Pfarrer Korrell sprach. Nach kurzer Dauer der Versammlung, die fortwährend durch Zwischenrufe des Landwirts Ferdinand Zimmel aus Degerheim gestört wurde, stand der Landwirt Vornhäuser, der am Tisch bei Pfarrer Korrell saß, auf, um den Zwischenrufer zu verwarnen. V. trat sehr und stürzte auf die Knie. In diesem Moment ertönte, wie durch die Zeugnisaussagen festgestellt ist, der Ruf: „Da liegt der Vorfall!“ — Pfarrer Korrell fragte sofort, wer diese Worte gerufen. Er bekam keine Antwort, und erst als er eine nochmalige Aufforderung ergaben ließ und dabei das Wort „Feigheit“ oder „seige“ gebrauchte, meldete sich der Ferdinand Zimmel, daß er es gewesen sei. Nun wurde behauptet, Pfarrer Korrell habe die Worte gebraucht: „So seid ihr seigen, rheinheffischen Bauern!“ Dieser Vorfall wurde aber entschieden von Pfarrer Korrell bestritten. Zimmel erhob Beleidigungsklage gegen Pfarrer Korrell und wurde dieser am 19. Februar vom Schöffengericht Oppenheim zu 10 M. Geldstrafe und Urteilspublikation in der „Oppenheimer Landstrone“ verurteilt. Hiergegen legte Pfarrer Korrell Berufung ein, die gestern vor der zweiten Strafkammer zur Verhandlung kam. Die Strafkammer hatte keinen Zweifel, daß der Zimmel damals die Versammlung habe stören und unmöglich machen wollen, sie hob das erste Urteil auf und sprach Pfarrer Korrell frei.

Sport.

Prinz-Heinrich-Fahrt.

(Der Ruhetag in Wien.)

Wien, 15. Juni. Der Kaiser fuhr heute beim Hotel vor, in dem Prinz Heinrich von Preußen Wohnung genommen, und gab für den Prinzen, der abwesend war, seine Karte ab.

wb. Wien, 15. Juni. Um 1 Uhr mittags gab der deutsche Botschafter in Wien v. Tschirschky ein Frühstück, an welchem Prinz Heinrich von Preußen, Erzherzog Leopold Salvator, der bayerische Gesandte Freiherr v. Tucher und die Herren der deutschen Botschaft sowie der Kommandeur des den Namen des Prinzen tragenden Regiments Nr. 20 teilnahmen. Die Teilnehmer der Prinz-Heinrich-Fahrt waren heute mittag Gäste des Korpskommandanten General der Infanterie v. Bersbach. U. a. wohnten dem Dejeuner der Herzog von Ratibor und der deutsche Militärattache v. Wilow bei. Der Korpskommandant brachte einen Trinkspruch auf die verbündeten und befreundeten Monarchen aus, und begrüßte sodann die Gäste, deren Anwesenheit ihm wahrhaft kameradschaftliche Freude bereite. Er betrachtete jede Begegnung als ehrenreichen Anlaß zur Befestigung der Hochachtung und Anhänglichkeit für die deutsche Armee, mit welcher das österreichisch-ungarische Heer innig verbunden sei. Der Korpskommandant sprach die Hoffnung aus, daß die gegenseitigen Freundschaftsbande unzerreißbar würden. Der Herzog von Ratibor erwiderte, die Teilnehmer der Prinz-Heinrich-Fahrt seien nicht nur wegen der Herrlichkeiten Wiens gekommen, sondern auch die Freundschaftsbande zwischen dem kaiserlichen und dem österreichischen Automobilklub und zwischen den beiden Armeen, vor allem aber die große Liebe und Verehrung zu Kaiser Franz Joseph hätten sie mächtig angezogen. Der Herzog schloß sich den Worten des Korpskommandanten über die treue Kameradschaft zwischen den beiden Armeen an und trant auf das Wohl des Gastgebers und der österreichisch-ungarischen Armee, besonders des Wiener Korps.

Wien, 16. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Teilnehmer an der Prinz-Heinrich-Fahrt haben heute morgen die 5. Etappe der Tour (Wien-Salzburg) angetreten. In der Zeit zwischen 7 und 8 Uhr morgens wurden in der Rotunde die zulässigen Reparaturen und Füllungen vorgenommen, die um 8 Uhr beendet waren. Das erste Automobil, dasjenige des Grafen Nikolaus Banffy, wurde um 8 Uhr 30 Min. abgelassen. In Intervallen von je 30 Sekunden folgten die übrigen Fahrer. Punkt 9 Uhr hatten alle Fahrer die Rotunde verlassen. Prinz Heinrich von Preußen war bereits um 1/8 Uhr in der Rotunde angelangt und traf dort die notwendigen Dispositionen für die Reise. Er unterließ sich längere Zeit mit dem Herzog v. Ratibor, mit dem Vorstande und zahlreichen Mitgliedern des österreichischen Automobilklubs und mit mehreren anderen Persönlichkeiten der Aristokratie und der Sportwelt. Das mit Nummern geschmückte Automobil des Prinzen fuhr um 8 Uhr 10 Min. 30 Sek. ab, nachdem sich der Prinz von den Erschienenen herzlich verabschiedet hatte. Das außerordentlich zahlreiche Publikum brachte dem Prinzen große Ovationen dar. Auch die übrigen Fahrer wurden vom Publikum lebhaft affamiert.

*** 24. Mainzer Regatta.** Die Meldungen zu der Samstag, den 19., und Sonntag, den 20. Juni, stattfindenden Großen Regatta des Mainzer Rudervereins sind wieder sehr befriedigend ausgefallen. Die Zahl der Vereine und der Boote hat sich gegen das Vorjahr zwar etwas verringert, die kleineren Vereine von Frankfurt, Offenbach und auch einige rheinische Vereine fehlen gänzlich, angeblich, weil ihre Ausbildung durch den langen Winter zu sehr zurückgehalten wurde, dafür werden aber die großen süddeutschen Vereine von Frankfurt a. M., Mainz, Mannheim, Ludwigshafen, Straßburg i. Elz, Worms usw., dann die Vereine der beiden rheinischen Metropolen, Köln und Düsseldorf, vollzählig am Start erscheinen. Da auf der Mainzer Regatta der Reigen der wassersportlichen Kämpfe in Süddeutschland eröffnet wird, die Gegner sich also noch gar nicht kennen, stehen hochinteressante Kämpfe in sicherer Aussicht.

